



Jahresrundbrief



2010

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL	2
<u>ZUM TOD VON FREYA VON MOLTKE</u>	
Freya von Moltke (1911-2010)	4
Freya von Moltke und das Neue Kreisau	5
Das bessere Leben – Freya von Moltke in memoriam	7
<u>POLEN – DEUTSCHLAND – EUROPA</u>	
Polen 2010 - eine Katastrophe und eine neue Dynamik	11
Im Populismus geeint - das europäische Jahr 2010	12
<u>KREISAUER VERANSTALTUNGEN 2010</u>	
Bilder – Musik – Film. Geschichte durch Kunst erkunden.	15
Die Situation der Stiftung Kreisau 2010	16
Zum Abschied von Jürgen Telschow	17
<u>AKTIVITÄTEN RUND UM KREISAU</u>	
Bürger in einem zusammenwachsenden Europa - ein Leitbild für die Kreisau-Initiative	19
Projekte 2010 – Bericht aus der Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative	21
Kreisau-Initiative einer von 365 Orten im Land der Ideen	24
Gedenkveranstaltung der KI Würzburg	25
Das Jahr der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau	25
AUSBLICK AUF VERANSTALTUNGEN 2011	28
<u>BUCHEMPFEHLUNGEN</u>	
Helmuth James von Moltke – Freya von Moltke. Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel.	29
Matthias Kroeger: Über die Kostbarkeit von Mut und Klarheit.	29
Frauke Geyken: Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911-2010.	30
Jessen, Olaf: Die Moltkes. / Thies, Jochen: Die Moltkes.	30
Christian Nürnberger: Mutige Menschen. Widerstand im Dritten Reich.	31
Antje Vollmer: Doppelleben.	31
Antonia Leugers: Georg Angermaier.	32
Kreisau – Krzyżowa. Geschichts- und Zukunftswerkstatt für Europa.	33
<u>WIR ERINNERN</u>	
Hans-Joachim Klupsch (21.05.1933 - 03.05.2010)	34
CHRONIK 2010	35
IMPRESSUM / KREISAUER NETZWERK / ADRESSEN	39

Berlin, im Dezember 2010

Liebe Freundinnen und Freunde Kreisaus,

das prägende Ereignis dieses Jahres stand auch ganz an seinem Anfang. Der Tod Freya von Moltkes am 1. Januar 2010 ist für das Neue Kreisau und uns alle eine Zäsur. Wir sind dankbar für ihr reiches, fruchtbares Leben und ihr gelebtes Weltbürgertum. Doch zugleich wissen wir, was in Zukunft fehlen wird – Freya von Moltke als Zeitzeugin und Zeitgenossin, als Klammer zwischen Altem und Neuen Kreisau, die die Kreisauer Erinnerungskultur maßgeblich geprägt hat und die oft die letzte moralische Instanz bei schwierigen Entscheidungen und Konflikten war.

Mit den Kriterien der moralischen Integrität kommt man der Rolle der Mehrheit der Funktionsträger im Auswärtigen Amt nicht näher, auch wenn viele Mitglieder der selbst ernannten Elite sich nach dem Nationalsozialismus als Verantwortungsethiker oder sogar als Beteiligte des Widerstands darstellten. Die nach dem Aufbegehren einer tapferen Verwaltungsmitarbeiterin gegen die Ehrung von willfährigen und aktiven Unterstützern der Mordmaschinerie der Nationalsozialisten von Joschka Fischer in Auftrag gegebenen Studie „Das Amt“ von Eckart Conze u.a. hat eindrucksvoll belegt, dass das Auswärtige Amt keineswegs ein Hort des Widerstands war. Dagegen stehen die mutigen und letztendlich einsamen Haltungen und Widerstandsaktivitäten von Adam von Trott, Hans Bernd von Haefthen und Helmuth James von Moltke. Dazu sei angemerkt, dass 2011 die Dokumentation der Tagung zum 100. Geburtstag von Adam von Trott im Juni 2009 erscheinen wird, in dem auch ein Beitrag von E. Conze über das Auswärtige Amt enthalten sein wird. Zum anderen wiesen wir bereits im letzten Jahresrundbrief auf die neue Biographie über Adam von Trott zu Solz von Benigna von Krusenstjern hin, "daß es Sinn hat zu sterben - gelebt zu haben." Der in Krusenstjerner Buch mit vielen neuen Details geschilderte jahrelange Kampf Trotts für den Sturz des NS-Regimes macht gerade vor dem Spiegel des Versagens der übergroßen Mehrheit im „Amt“ deutlich, wie groß der Sinn dieses Lebens und Sterbens wirklich war.

Doch wir möchten mit diesem Rundbrief auch einen Blick zurück werfen auf die vielen Ereignisse und Prozesse, die im politischen Umfeld, in unserem Verein und im Kreisauer Netzwerk im Jahr 2010 von Bedeutung waren. Bei der Stiftung Kreisau gilt es, Jürgen Telschow zu würdigen, der nach vielen Jahren als Stellvertretender Vorsitzender und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Stiftung Kreisau in diesem Jahr sein Amt an Grzegorz Warzocha übergeben hat (S. 16).

Im Hinblick auf die Kreisau-Initiative Berlin e.V. berichten wir wieder einmal viel Erfreuliches aus der Projektarbeit. Unsere Mitarbeiter/innen im Büro an den Treptowers haben auch in diesem Jahr viele Projekte konzipiert, angeschoben, durchgeführt (S. 21). Wir möchten ihnen als Vorstand unsere Anerkennung und unseren herzlichen Dank für ihr großes Engagement aussprechen. Es ist die Kombination aus Herz, Kreativität und Professionalität in diesem Team, die die Kreisau-Initiative im Bereich internationaler Bildungsprojekte in wenigen Jahren zu einer echten „Marke“ gemacht hat.

2010 war auch ein Jahr, in dem wir uns daran gemacht haben, die rasche Entwicklung unseres Vereins Revue passieren zu lassen und über die Inhalte und Strukturen nachzudenken, die wir in den kommenden

Jahren benötigen. Dazu haben sich Vorstand und Geschäftsführung in intensiven Diskussionen über ein Leitbild verständigt, das wir Ihnen in diesem Rundbrief vorstellen möchten (S. 19). Unsere Kernfrage war natürlich, welche inhaltlichen Ziele unsere Vereinsarbeit verfolgen sollte, aber wir haben auch viel über die praktischen Rahmenbedingungen von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeit und unsere Rolle im Kreisauer Netzwerk gesprochen. Manchmal zeigen sich dabei die großen Diskussionen auch in kleinen Details: So schlagen wir vor, in Zukunft als „Kreisau-Initiative e.V.“ (ohne den Namenszusatz Berlin) die zentrale Anlaufstelle für Menschen aus ganz Deutschland zu sein, die sich für Kreisau engagieren möchten. Einen entsprechenden Antrag auf eine Satzungsänderung wird der Vorstand bei der nächsten Mitgliederversammlung im Frühjahr 2011 einbringen. Darüber hinaus soll das bisherige „Verbindungsbüro zur Stiftung Kreisau“ in Zukunft „Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative“ heißen – den vielfältigen Aufgaben entsprechend, die unsere Mitarbeiter bereits seit einiger Zeit ausfüllen. Es passt in diese Entwicklung und wir freuen uns sehr, dass wir seit diesem Jahr mit Daniel Wunderer einen Stellvertretenden Geschäftsführer haben, der Klaus Prestele in Abwesenheit vertritt. Er arbeitet bereits seit vielen Jahren bei uns mit und soll vor allem zur Qualitätssicherung und Fortentwicklung unserer Konzepte beitragen.

Die letzten Jahre zeigen, dass der Ansatz der Kreisau-Initiative Berlin e.V., eine lebendige Bürgerinitiative engagierter Menschen in Ost und West zu sein, getragen hat und weiter trägt. Dafür möchten wir uns bei Ihnen bedanken und wir möchten Sie einladen, auch in Zukunft aktiv zu sein, Ideen, Kontakte und Netzwerke in unsere Arbeit einzubringen. Es wäre doch schön, wenn 2011 ein Jahr wird, in dem wir weiter wachsen, uns verjüngen, die eine oder andere Veranstaltung innerhalb und außerhalb Berlins anstoßen und immer wieder neue Projekte und Tagungen in Kreisau/Krzyżowa verwirklichen. Wenn jedes unserer Mitglieder ein weiteres Mitglied für die Kreisau-Initiative wirbt, dann könnten wir das Gewicht unserer Arbeit schnell verdoppeln!

Nach mehr als 20 Jahren unserer Vereinsgeschichte wissen wir um den Lohn der Mühen der Ebenen und der immer wieder zu erklimmenden Höhen beim Zusammenwachsen Europas.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen zum Jahreswechsel

Annemarie Cordes, Ole Jantschek, Ludwig Mehlhorn, Meike Völker

Vorstand der Kreisau-Initiative Berlin e.V.

Zum Tod von Freya von Moltke

Freya von Moltke (1911 – 2010)

In unserer Todesanzeige haben wir unsere Beziehung zu Freya so in Worte zu fassen versucht: „Wir haben sie nicht nur verehrt, wir haben sie geliebt“. Wer sie kennengelernt hat, wird sie als bescheidene, tapfer geerdete, unpathetische, humorvolle und gerade darum so beeindruckende Persönlichkeit in Erinnerung behalten. Bis in ihr letztes Lebensjahr stand ihre Haustür offen für jeden Besucher, schrieb und beantwortete sie Emails und Briefe, blieb sie uns in persönlicher Freundschaft verbunden.

Jochen Thies schreibt im letzten Kapitel seines Buchs „Die Moltkes“ über die Trauerfeier für Freya von Moltke am 23. März 2010 in der Französischen Friedrichstadtkirche am Berliner Gendarmenmarkt: „Sie war nicht nur eine ungewöhnlich stilvolle, würdige Gedenkfeier, sondern hatte auch eine für deutsche Verhältnisse starke emotionale Komponente, zu der vor allem die aus Polen gekommenen Redner beitrugen.“ Wir dokumentieren hier einige Auszüge aus den Reden der Trauerfeier. Die vollständigen Texte werden in Kürze in einer Broschüre der Freya von Moltke-Stiftung erscheinen.

Fritz Delp stellte in den Mittelpunkt seiner Predigt das Wort aus dem Johannesevangelium: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Er bezog das auf Freyas Leben: das Sich-Einlassen auf Menschen in all ihrer Verschiedenheit, das Wahrnehmen von Verantwortung, das Überbrücken von Distanz, die Verwandlung von Trauer in Hoffnung, der Mut zu nachhaltigem Handeln und der lange Atem, den es dazu braucht.

Der Botschafter der Republik Polen Dr. Marek Prawda würdigte Freya aus einer ganz anderen Perspektive: „Die Entdeckung der ‚anderen Deutschen‘ machte uns auf das ‚andere Deutschland‘ neugierig. Man suchte Dialog in einer Zeit der Monologe und Sprache in einer Zeit der Sprachlosigkeit [...] Freya von Moltke [...] gilt in meinem Land als Begründerin einer der interessantesten und schönsten deutsch-polnischen Begegnungen [...] Wenn die Bilder voneinander weiß sind und nicht aus eigenem Interesse mit neuen Inhalten gefüllt werden, bleiben nur die unbewusst tradierten Denkmuster und familiär überlieferten Ressentiments übrig. Dann wird ab und zu eine Versöhnungsmaske aufgesetzt, die wirkliches Interesse ersetzen soll. Und auf dieses Interesse, auf die Neugier kommt es eigentlich an. Da hat Freya von Moltke angesetzt und ihr Programm formuliert [...] Wir müssen uns dabei nicht schöner malen, als wir sind. Das hätte der Kreisauerin, mit ihrem nüchternen Blick, auch nicht gefallen. Mit Sicherheit würde es ihr aber auch nicht gefallen, wenn wir diese Bilder politischen Scharlatanen überließe.“

Annemarie Franke, die Leiterin der Kreisauer Begegnungsstätte, sprach stellvertretend für alle Neuen Kreisauer. Freya von Moltke „hat von Anfang an großen Wert darauf gelegt, in Krzyżowa Gast zu sein. Gastgeber waren für sie die neuen Besitzer – der polnische Staat und seit 1990 die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung als Stiftung polnischen Rechts mit internationalen Gremien und Partnern.“ Sie bezog sich auf Freyas Grußwort aus einer ihren letzten Emails vom Oktober 2009, in dem sie mit den Worten von Karl Schlögel noch einmal die Entstehungsgeschichte des Neuen Kreisau würdigt: „Es war das Resultat einer grenzüberschreitenden Parallelaktion, zwischen Breslau und Amsterdam, zwischen Berlin und Vermont, zwischen Bonn und Warschau. Hier ist etwas Symptomatisches geschehen: eine Begegnung freier, aber irgendwie gleich gesonnener Geister, etwas was man seither Netzwerk, Vernetzung nennt, ein Zeugnis für die Kraft von Basisinitiativen und für das Zusammenspiel mit der großen Politik, das manchmal gelingt.“

Wir sind dankbar, dass uns Helmuth James' und Freyas Sohn Helmuth Caspar von Moltke auch auf der Berliner Feier an seinen sehr persönlichen Gedanken über das Leben seiner Mutter teilhaben ließ. Er begann damit, dass er ihr reiches, erfülltes Leben „feiern“ möchte, und schloss damit, welche große Bereicherung das Neue Kreisau in ihren letzten Jahren gewesen ist. „Gegen Ende ihres Lebens hatte Freya unbedingt das Gefühl, sie hätte alles erledigt, was sie erledigen wollte“. Und er zitierte Alfred Delp: „Wer nicht sterben kann, hat nicht richtig gelebt.“

Am 29. März 2011 wäre Freya 100 Jahre alt geworden. Wir werden diesen Geburtstag mit einer Veranstaltung unter der Federführung der Freya von Moltke-Stiftung vor allem in ihrer Geburtsstadt Köln feiern – und wir sind froh, dass die Kreisau-Initiative mit dem Anstoß zu dieser Stiftung und dem Vorschlag für die Namensgebung noch zu Lebzeiten Freya ein Denkmal gesetzt hat, das ihrem Erbe und ihrem Weiterwirken auch für die Zukunft entspricht. (AC)

Freya von Moltke und das Neue Kreisau

Am 23.01.2011 kamen Freunde und Wegbegleiter in Kreisau zusammen, um einen ökumenischen Gottesdienst zu feiern und gemeinsam an Freya von Moltke zu erinnern. Bei diesem Anlass hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Stiftung Kreisau, Jürgen Telschow, eine Rede, die wir hier dokumentieren.

Wir sind zusammengekommen, um Freya von Moltkes zu gedenken, die am 1. Januar 2010 verstorben ist. Doch heute ist auch der 65. Todestag Helmuth James von Moltkes und Theodor Haubachs. Diese kluge Terminwahl lässt uns an ein Interview denken, das die Verstorbene im Jahre 1992 gegeben und in dem sie geäußert hat: „Durch die ganze Zeit habe ich eine intensive Nähe meines Mannes gespürt. Mein ganzes Leben habe ich gespürt, dass er mir geholfen und mich geführt hat.“ So haben beide zusammengehört und gehören auch für uns zusammen. Jetzt aber sind unsere Gedanken vor allem bei ihr. Die Begegnungen mit ihr gehen uns nicht aus dem Kopf. „Ich bin Freya“, das sagte sie gerne, besonders zu jungen Menschen. Da wollte sie nicht die distanzierte Frau Dr. iur. Freya Gräfin von Moltke sein. Sie wollte dazu gehören. Wenn man auf dem Gelände von ihr sprach, hieß sie einfach „Freya“. Das war nicht plump vertraulich gemeint, sondern liebevoll, dankbar, voller Hochachtung. Es brachte zum Ausdruck, dass sie auch tatsächlich dazu gehörte. So möchte auch ich jetzt von „Freya“ erzählen und ihrem Verhältnis zum Neuen Kreisau.

Als sie im Oktober 1945 Kreisau verließ, konnte sie sich nicht vorstellen, dass sie es je noch einmal sehen würde. Die Jahre vergingen und dann konnte sie es doch besuchen. Dort gab es den verfallenden Hofkomplex und das Berghaus, in denen fremde Menschen wohnten. Aber auch ein offenes Haus, das Pfarrhaus von Pfarrer Kałuża in Gräditz. Dieser vermittelte ihr, dass sie und ihre Familie immer willkommen seien und dass es in Polen Menschen gäbe, die sich für den Kreisauer Kreis interessierten und die Verständigung mit den Deutschen suchten. Umgekehrt wollte sie den Polen ganz deutlich machen, dass sie keine Ansprüche erheben und nicht wiederkommen wolle. Wie sehr ihr das in Polen Ansehen und Sympathien einbrachte, konnte man in der Eröffnungsfeier des neuen Kreisau im Jahre 1998 sehen. Bei der Begrüßung aller politischen, kirchlichen und sonstigen Prominenten erhielt sie mit Abstand den größten Beifall. Auch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Schweidnitz war ein Beispiel dafür.

Schon 1967 hatte sie den Gedanken, dass Kreisau einmal ein Ort für die polnisch-deutsche Verständigung werden könnte; zu einer Zeit, als es kaum offizielle Kontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen gab. Frühe Versuche aber, über Bundeskanzler Willy Brandt oder über amerikanische Freunde direkt in Warschau, in Kreisau wenigstens eine Gedenktafel für den Kreisauer Kreis anzubringen zu lassen, scheiterten an der Nichtreaktion polnischer Stellen. Im Jahre 1988 wurde dann der 100. Geburtstag Eugen Rosenstock-Huessys, ihres zweiten Lebensgefährten, gefeiert. In Vermont und in Berlin fanden Gedenkveranstaltungen statt. Sie traf Freunde, Schüler und Verehrer von ihm aus beiden Deutschlands, aus den Niederlanden, Polen und den USA. Dabei äußerten die beiden Ost-Berliner Theologie-Studenten Stephan Steinlein und Wolfram Bürger die Idee, in Kreisau eine Begegnungsstätte zu schaffen, ein „Planetarisches Lehrhaus Helmuth James von Moltke“. Das war in Freyas Sinne, die aber gleich hinzufügte, „dass man dies zusammen mit den Polen machen müsse.“ Adam Żak stellte den Kontakt zum Breslauer KIK her und gewann dort Ewa Unger, Michał Czapliński und andere für diese Idee. Es bildete sich so etwas wie eine internationale Bürgerinitiative. Der KIK Breslau erwarb den Gutshof und brachte ihn in die ebenfalls vom ihm gegründete Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung ein. Freya verfolgte, begleitete und unterstützte diese und die weitere Arbeit. Immer wieder kam sie nach Breslau und Kreisau und nahm an Konferenzen und den Sitzungen der Stiftungsgremien teil. Dort konnte sie zuhören, ergriff aber auch dann und wann das Wort. Mit der ihr eigenen Gedankenschärfe und ihrem Pragmatismus geschah das am ehesten, wenn ausufernde Grundsatzdiskussionen geführt wurden und der Realitätsbezug verloren ging.

Gerne ging sie auch über die Baustelle, die es hier ja fast acht Jahre gab, und ließ sich Details der Planung und Ausführung erklären. Man stapfte dann mit der doch älteren Dame durch den Schlamm, kletterte über aufgeworfene Erde, balancierte auf Brettern oder sprang über Gräben. Stützen ließ sie sich nicht, und so geschah es, dass sie neben mir vor dem Gebäude 7 in einen Graben rutschte, der die Heizungsrohre aufnehmen sollte. Meine Entschuldigung nahm sie nicht an und meinte, dass sie selbst hätte aufpassen müssen. Typisch, möchte man sagen. Über den fertig restaurierten Gutskomplex äußerte sie dann, es sei etwas Wunderschönes entstanden. Nie sei das Schloss so hell und lichtdurchflutet gewesen. Zu Pfarrer Kałuża sagte sie, „Das Berghaus ist wunderschön geworden, nicht übertrieben. Sie wissen ja, dass ich das nicht gern habe.“ Überhaupt war es für sie das schönste Haus, das sie kannte.

Aber es hieß auch: „Mein Kreisau gibt es nicht mehr. Es ist ein neues Kreisau, das mit der Familie nichts zu tun hat. Die Familie sei weggegangen und nie wieder gekommen. So war es symbolisch gemeint, dass sie über viele Jahre nur nach Kreisau kam, wenn sie eine Einladung aus Polen erhalten hatte. Lange Zeit übernachtete sie bei Pfarrer Kałuża und nicht im Gutshof. In diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache zu sehen, dass kein Moltke an der Versöhnungsmesse teilnahm, obwohl Helmut Kohl das wollte. Das schloss aber nicht aus, dass die Moltkes und Hülsens im Neuen Kreisau mitarbeiten, es fördern und unterstützen. Immer wieder betonte sie auch, wie gut es sei, dass Kreisau heute in Polen liege. „Das nimmt es doch sofort heraus aus einer deutschen Enge und macht es zu einem europäischen Ort“. Auch könnten von hier aus die Ausstellungen besser wirken und es könnte von hier besser für die Versöhnung gewirkt werden.

Die Aussage, „das find' ich wunderschön“, konnte man oft von ihr hören, ganz besonders, wenn sie unter jungen Besuchern Kreisaus war. Vielleicht war das ja auch ihre wichtigste Rolle in Kreisau. Als die so viel Ältere das Gefühl von Gleichsein zu geben, Geschichte im Gespräch authentisch zu vermitteln, zu zeigen, dass man auch in schlechten Zeiten seine Würde bewahren kann oder einfach die Herzen junger Menschen zu gewinnen. Gerne bewunderte sie dann Kunstwerke in Workshops – und meinte, dass sie nicht künstlerisch veranlagt sei – oder feierte mit. So manche Reisegruppe betrachtete es als Höhepunkt

ihrer Polenreise, dass sie im Hof von Kreisau auf einmal Freya gegenüber gestanden und mit ihr gesprochen hatte. Einmal wurde sie gefragt, was denn in Kreisau besser zu machen sei. Sie antwortete, dass sie nichts ändern würde. Nur sei Kreisau ja einmal eine große Landwirtschaft gewesen. Das fehle ihr, und deshalb wünschte sie sich auch eine ökologische Landwirtschaft. Bei anderer Gelegenheit äußerte sie, Kreisau erfülle jeden Tag die ihm gestellte Aufgabe. Kreisau lebt. Dazu hat sie beigetragen.

Doch was gab sie weiter? Wiederholt erklärte sie, dass es dem Widerstand vor allem um die Menschlichkeit gegangen sei, also um einen friedlichen und gewaltfreien Umgang der Menschen mit einander, um das Geltenlassen des Anderen in seiner Andersartigkeit in Gesellschaft, Staat und im persönlichen Umgang. Am 19. Juli 2004 in der Berliner Matthäikirche wies sie die Frage Peter Steinbachs nach ihren philosophischen Vorstellungen zurück und antwortete, sie sei nur eine einfache Christin. Menschlichkeit war für sie also kein philosophischer Begriff, was sie ja durchaus sein kann. Menschlichkeit, das war das schlichte „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ aus dem Neuen Testament. Immer wieder machte sie den Menschen Mut: „Es lohnt sich immer, etwas zu tun, was man nicht für sich tut; und das ist auf dieser Erde fast für jeden zu finden.“ In der ihr eigenen Art leistete sie damit einen Beitrag zu einer der Kernfragen, die für unsere Arbeit hier in Kreisau von Bedeutung sind. Wir wollen Widerstand und Opposition als etwas vermitteln, das zu Zivilcourage ermuntert. Freya hat berichtet, dass sie und ihr Mann nie von Widerstand sondern von Gegnerschaft gesprochen hatten. Das ist nicht so ambitioniert. Ebenso ging sie mit dem Begriff Zivilcourage um. Der klingt ja so anspruchsvoll, dass man ihm kaum gerecht werden kann. Sie machte daraus das selbstlose Handeln, mag es klein oder groß sein. Und dann kann es eigentlich jeder. Auch gab sie noch ein Kriterium für solches Handeln mit, die Menschlichkeit. Zivilcourage oder selbstloses Handeln sind nur wertvoll, wenn sie für die richtige Sache eingesetzt werden. Wie oft haben nicht Menschen aus religiösen, weltanschaulichen oder politischen Motiven couragiert und selbstlos gehandelt. Und doch waren sie Verbrecher, weil sie die Menschlichkeit aus den Augen verloren hatten. Ebenfalls in der Matthäikirche sagte sie in ihrem Schlusswort, wie wichtig das Neue Kreisau sei. Wie wichtig es für die Pflege des Erbes des Widerstands sei, die man nicht nur der Politik oder der Geschichtswissenschaft überlassen sollte.

Bleibt zu fragen, wie diese Freya uns begegnet ist. Es war ja in den letzten 20 Jahren eines fast 100jährigen Lebens. Im Jahre 1992 hat sie gegenüber der Journalistin Eva Hoffmann über sich selbst gesprochen. Sie sei gut fürs Leben geeignet und nützlich für andere. Schon da hat sie gemeint, dass sie ein langes Leben hinter sich und genug erlebt habe. Da könne leicht der Tod kommen, aber eigentlich fühle sie sich ganz gut. Auch habe sie die „Neigung, die guten Seiten zu sehen, das hilft sehr im Leben, auch im Alter.“ Das Schöne am Älterwerden sei aber auch, dass man nichts mehr für sich selbst machen müsse. Als junger Mensch nehme man alles selbstverständlich, im Alter erlebe man alles als Wunder. Haben wir sie nicht genau so erlebt. Sie konnte sich über vieles freuen. Sie konnte an jedem von uns das Gute sehen. Sie ließ uns spüren, dass wir wichtig sind. Sie konnte raten und musste nicht kritisieren. Sie musste sich nicht nach vorne drängen. Wo sie war, da war vorne. Und sie war schlicht und bescheiden. Glückliche, wer so durchs Leben gehen kann, auch durch schwerste Zeiten; denn was man so gibt, kommt vielfach zurück. Glückliche und dankbar, wer solch einen Menschen kennen lernen durfte.

(Jürgen Telschow)

Das bessere Leben – Freya von Moltke in memoriam

Die nachstehende Artikel von Ludwig Mehlhorn erschien am 05. Januar 2010 im Feuilleton der Berliner Zeitung gekürzt unter dem Titel „Nichts war vergeblich“.

„Wie gut, dass Kreisau heute polnisch ist. Das nimmt es heraus aus einer möglichen deutschen Enge und macht es von vornherein zu einem europäischen Ort.“ Diesen fulminanten Satz sagte Freya von Moltke ganz am Anfang der Neunzigerjahre, als erste konzeptionelle Überlegungen für die künftig stattfindenden internationalen Jugendbegegnungen im Neuen Kreisau angestellt wurden. Jemand hat ihn spontan notiert, doch niemand erinnert den konkreten Anlass. Vielleicht hatten gerade wieder einmal die Deutschen im Stiftungsrat das große Wort geschwungen und die Polen fühlten sich in die Defensive gedrängt, vielleicht hatte jemand die Sorge geäußert, das gerade mit dem Idealismus einer internationalen Bürgerinitiative begonnene Projekt könnte von irgendwelchen partikularen politischen Interessen instrumentalisiert oder vereinnahmt werden und seinen pluralen Charakter verlieren. Immer dann, wenn sich Kleingeistigkeit einschlich, wenn Ausgrenzungsversuche oder Machtspiele gestartet wurden, die die demokratische Offenheit des Neuen Kreisau für sehr verschiedene geistige Strömungen hätten beschädigen können, immer dann konnte man mit einem klärenden, die Wogen glättenden Wort Freya von Moltkes rechnen. Wenn sich Debatten am toten Punkt festliefen, entfernte sie auf elegante, nie verletzende Art Bretter vor den Köpfen, weitete die Vorstellungskraft und lenkte die Gedanken auf einen größeren Horizont. Dem Gewicht ihrer Lebenserfahrung, ihrer Ausstrahlung und Überzeugungskraft konnte sich niemand entziehen.

Dabei hat sie, die letzte deutsche Kreisauer Gutsherrin und nunmehr Ehrenvorsitzende des Rates der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, in Krzywowa nie „regiert“ oder eine herausgehobene Rolle für sich beansprucht, vielmehr mit großer Gelassenheit und Geduld die Dinge sich entwickeln lassen. Bis 1989 ahnte kaum jemand, dass sie mit sanfter und doch zäher Beharrlichkeit auf den Tag hinarbeitete, an dem das schlesische Kreisau wachgeküsst werden würde. Als er im November 1989 gekommen schien – Helmut Kohl hatte sie eingeladen, mit ihm zur Versöhnungsmesse mit Tadeusz Mazowiecki nach Kreisau zu reisen –, lehnte sie ab. Freya von Moltke wollte jeden Anschein vermeiden, als handele es sich möglicherweise doch um einen Versuch gutsherrlicher Rückkehr. Sie wartete auf die Einladung aus Polen, die sie wenig später erhielt.

Seither kam sie fast jedes Jahr aus dem amerikanischen Vermont, bis ins hohe Alter von weit über neunzig Jahren. Sie begleitete den inneren und äußeren Aufbau der Stiftung, nahm an Tagungen und Seminaren teil und vermittelte den jungen Menschen aus vielen Ländern Europas, dass die Moltkes zusammen mit ihren Freunden im Widerstand nicht nur einer risikoreichen, nervenaufreibenden und rastlosen Existenz unterworfen waren, sondern auch das bessere Leben hatten – ein Paradoxon, das viele Jugendliche zunächst verblüfft haben mag. War denn nicht Helmuth James von Moltke, für Freya der nächste und liebste Mensch, der Vater ihrer beiden kleinen Kinder, zusammen mit einigen seiner Freunde in der Blüte seiner Jahre Opfer eines Justizmordes am Galgen in Plötzensee geworden? Es war aber kein Paradoxon für Freya, denn an dieser Überzeugung hat sie all die Jahrzehnte danach unerschütterlich festgehalten, daraus hat sie die Kraft bezogen, mit ihrer Trauer fertig zu werden. Sie hat keine Sekunde gezweifelt, dass es richtig war, nicht einfach zuzusehen, wenn von Staats wegen Gottesrecht und Menschenrecht systematisch geschändet werden – auch wenn sie zwischendurch hin und wieder den Kopf in den Sand steckte, wie sie selbst eingestand, weil es unerträglich war, „sich vorzustellen, was vor sich ging“. Und sie

hat diese existentielle Erfahrung in eine allgemeine Erkenntnis gefasst. Sechzig Jahre nach dem 20. Juli sagte sie: „Jede Form und jeder Akt des Widerstands gegen den Nationalsozialismus hat sich gelohnt. Nichts davon war vergeblich. Jede Handlung gegen das schreiende Unrecht der nationalsozialistischen Diktatur hat Bedeutung. Es hat sich gelohnt, weil der deutsche Widerstand die europäische Menschlichkeit in Deutschland lebendig gehalten hat.“

Auf diese Weise hat Freya von Moltke in der ganz auf die Zukunft ausgerichteten Vorstellungswelt junger Menschen einen Platz geschaffen für das Denken und Handeln der Menschen im Widerstand – nicht nur der Kreisauer. Es war wunderbar zu erleben, wie schnell sie bei Begegnungen mit Angehörigen der demokratischen Opposition Polens eine gemeinsame Sprache fand – mit Jacek Kuroń, Bronisław Geremek, Władysław Bartoszewski. Sie hat damit unprätentiös darauf hingewiesen, dass junge Menschen auch heute in ihrem Leben mit Bewährungsproben rechnen müssen, in denen eine Herausforderung auf sie zukommt, die sie nicht im Voraus kalkulieren oder mit einer Versicherungspolice abdecken können – Entscheidungssituationen und Lebenslagen, in denen letztlich das bessere Leben auf des Messers Schneide steht. Freya von Moltke hat ihnen geholfen, die Frage nach der eigenen Verantwortlichkeit für die Verhältnisse, in denen sie leben wollen, ganz dicht an sich heranzulassen. Sie war in ihrer Person die Klammer zwischen dem Alten und dem Neuen Kreisau und wird das auch über ihren Tod hinaus bleiben.

In Kreisau verbrachte sie die prägenden Jahre ihres Lebens. Das erste Mal kam die 1911 in einer Kölner Bürgerfamilie geborene Freya Deichmann 1930 auf den schlesischen Gutshof der Moltkes, auf Besuch zu Helmuth James, den sie ein Jahr zuvor in Grundlsee im Salzkammergut bei einer Art Sommerakademie kennengelernt hatte. Ein Jahr später heirateten die beiden. 1935 wurde sie an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität (heute Humboldt-Universität) zum Dr. jur. promoviert. Diese glücklichen Jahre des gemeinsamen Studierens und Arbeitens, pendelnd zwischen Berlin und Kreisau, unterbrochen durch eine Reise nach Südafrika zu den Großeltern von Helmuth James, waren zugleich eine Zeit des Ringens um eine verantwortliche Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur.

1940 hatte Helmuth James von Moltke sein strategisches Konzept voll entwickelt. Er versammelte eine Gruppe von Nazi-Gegnern, um für ein demokratisches Deutschland nach der Diktatur zu planen und damit die politischen Voraussetzungen für einen militärischen Umsturz zu schaffen. Freya wurde seine erste Beraterin: „Helmuth gab etwas auf mein Urteil über Menschen. Es war ja eine Vertrauensfrage erster Ordnung. So fragte er mich eines Tages, ob nicht Konrad Adenauer, den ich als Oberbürgermeister von Köln durch seine freundschaftliche Beziehung zu meiner Mutter näher erlebt hatte, geeignet sei, in dieser Gruppe mitzuarbeiten. Wie jung wir waren, beweist meine Antwort, er sei dafür schon zu alt!“ 1942 und 1943 war sie die fürsorgliche und umsichtige Gastgeberin der drei größeren Besprechungen im Kreisauer Berghaus, bei denen die Grundsatztexte redigiert wurden. Freya von Moltke hat sie auf dem Dachboden des Schlosses versteckt und mitnehmen können, als im Oktober 1945 englische Freunde einen Jeep nach Berlin organisiert hatten, damit sie mit ihren beiden Söhnen nicht in das Chaos der Flüchtlingstrecks geraten musste. Zusammen mit den rund 600 Briefen von Helmuth James, die sie in den Bienenstöcken aufbewahrte, ist dieser Textcorpus bis heute die wichtigste Grundlage für die Geschichtsschreibung über den Kreisauer Kreis.

Die Verhaftung ihres Mannes im Januar 1944 wandelte sich bald nach dem 20. Juli in eine lebensbedrohliche Lage. Die Gestapo hatte auch den Kreisauer Arbeitszusammenhang entdeckt, und Moltke wurde aus seiner „privilegierten“ Zelle im Gefängnisstrakt des Konzentrationslagers Ravensbrück in das Strafgefängnis Berlin-Tegel verlegt. Dort war der befreundete Harald Poelchau Gefängnispfarrer, und

so blieb auch in dieser Zeit der Briefkontakt erhalten: „Fast vier Monate lang konnten wir uns bis zu Helmut's Tod täglich schreiben.“

In dieser nach menschlichem Ermessen schier unendlich langen Zeit des Abschieds wurde der damals 33-jährigen Frau ihre künftige Lebensaufgabe bewusst. Sie musste öffentlich Zeugnis geben von dem, was notgedrungen im Verborgenen getan worden war. In dieser Rolle war sie unvertretbar. Die berühmten Letzten Briefe editierte sie – auftragsgemäß – schon kurz nach dem Krieg. Unter dem Titel „Für und wider. Entscheidungen in Deutschland 1918-1945“ gab sie zusammen mit Annedore Leber eine illustrierte Darstellung des deutschen Widerstands heraus. Gemeinsam mit den Freunden Michael Balfour und Julian Frisby verfasste sie eine erste Moltke-Biografie, die 1972 zunächst auf Englisch herauskam. Und die „Briefe an Freya“, erschienen 1988, sind ebenso wie die Dokumente eine unverzichtbare Quelle für jeden Historiker, der über den Kreisauer Kreis publiziert.

Auf diesem Wege hat Freya von Moltke lange vor 1989 erste Brücken nach Polen gebaut und auch persönliche Beziehungen geknüpft. Zumindest in Fachkreisen war bekannt, dass das in der kommunistischen Zeit verfallene Staatsgut mit einer Geschichte verbunden ist, die der Erinnerung wert ist. Es ist schwer vorstellbar, dass ohne dieses Wissen der historische Augenblick des Jahres 1989 hätte genutzt werden können, in Kreisau einen zunächst aus der Euphorie des politischen Wandels geborenen Versuch zu unternehmen, diesen heute polnischen Ort des deutschen Widerstands für die Gestaltung der Zukunft Europas zu retten.

Freya von Moltke starb nach kurzer Krankheit am 1. Januar 2010 im Alter von 98 Jahren in ihrem Haus in Vermont (USA). Das Neue Kreisau war für sie eine Herzenssache, die Genugtuung nach einem langen Leben und die Gewissheit, das Richtige getan zu haben. Für alle, die um sie trauern, ist dies ein Trost – sie hatte eben wirklich das bessere Leben. (LM)

* * *

Polen 2010 - eine Katastrophe und eine neue Dynamik

Das für Polen herausragende Ereignis des Jahres 2010 war ohne Zweifel die Flugzeugkatastrophe in Smolensk. Bei der Bruchlandung der Präsidentenmaschine am 10. April kamen 96 Menschen ums Leben, darunter Präsident Lech Kaczyński und zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben, aus der Armee und den Kirchen. Sie waren unterwegs nach Katyn, um dort gemeinsam mit Familienangehörigen der Menschen zu gedenken, die im April 1940 vom sowjetischen NKWD erschossen worden waren.

Erschüttert von der menschlichen Dimension dieser Katastrophe, verharrte ganz Polen tagelang in Trauer. Es schien, als ob – wieder einmal – unter dem Eindruck einer nationalen Tragödie die Menschen zusammenrücken und für eine Weile auch auf den politischen Parteienstreit verzichten. Doch ausgerechnet die Kirche hat diese Atmosphäre trauernden Innehaltens gestört, als sie gemeinsam mit der Familie von Lech Kaczyński beschloss, das Präsidentenpaar auf dem Wawel zu bestatten – neben den polnischen Königen der Ersten Rzeczpospolita und den Dichturfürsten des 19. Jahrhunderts, denen während der staatlichen Nichtexistenz eine geistige Führerschaft und quasi Königswürde zuerkannt worden war. Die polnische Gesellschaft hat diese Entscheidung mehrheitlich nicht gebilligt und letztlich nur zähneknirschend akzeptiert.

Doch nachdem Jarosław Kaczyński seine Kandidatur bekannt gegeben hatte, waren damit zugleich die Weichen für den Wahlkampf um die Nachfolge Lech Kaczyńskis im Präsidentenamt gestellt. Diese Wahlen standen im Herbst ohnehin an, sie mussten nun aber vorgezogen werden. Den Umfragen zufolge hätte Lech Kaczyński als Kandidat der Partei seines Bruders (Recht und Gerechtigkeit, PiS) kaum eine Chance gehabt. Nun aber deutete alles darauf hin, dass Jarosław Kaczyński auf einen Mitleidseffekt mit seinem Bruder setzen und erneut das Land polarisieren würde. Letzteres ist erst nach der verlorenen Wahl geschehen, denn Jarosław Kaczyński führte – zur Überraschung des gegnerischen und des eigenen Lagers – einen äußerst zurückhaltenden Wahlkampf mit maßvollen und sogar selbstkritischen Tönen. Erst nachdem sich in der Stichwahl Bronisław Komorowski, Kandidat der regierenden Bürgerplattform (PO) durchgesetzt hatte, fiel Jarosław Kaczyński in die Rhetorik der Diffamierung des politischen Gegners zurück. Aber diese Strategie funktioniert nicht mehr, gleich darauf brachen die Umfragewerte für PiS massiv ein, so dass man für die politische Kultur und die öffentliche Sprache auf einen positiven Lerneffekt hoffen darf.

Daran ändert auch der absurde Kreuzesstreit nichts, der im Sommer über viele Wochen die Schlagzeilen beherrschte. Anhänger der PiS wehrten sich gegen die Überführung eines gegenüber dem Präsidentenpalast spontan als Zeichen der Trauer aufgestellten Kreuzes in eine nahegelegene Kirche. Andere Trauersymbole wurden nach und nach aus dem öffentlichen Raum wieder entfernt, doch dieses Kreuz wurde selbst gegen die kirchliche Hierarchie „verteidigt“ und fortan als Symbol für die Überzeugung benutzt, die Flugzeugkatastrophe von Smolensk sei die Folge eines von Russland ins Werk gesetzten Anschlags, dem die polnische Regierung tatenlos zugesehen habe. Es sind zwar noch nicht alle Fragen nach der Ursache des Absturzes befriedigend beantwortet, doch solche Verschwörungstheorien, die sich in einem kleinen Teil der polnischen Gesellschaft bis heute halten, sind völlig abwegig. Der Hauptverlierer dieser Auseinandersetzung ist die Amtskirche, die wegen ihrer inneren Gespaltenheit nicht in der Lage war, den Missbrauch eines zentralen religiösen Symbols für Zwecke politischer Hasspropaganda zu verhindern. Ebenso wie die Beisetzung auf dem Wawel hat auch der Kreuzesstreit die

Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Auftreten der Kirche weiter verstärkt und den Autoritätsverlust der Kirche beschleunigt.

Die Flugzeugkatastrophe von Smolensk war indessen auch ein Katalysator für positive Entwicklungen. Im polnisch-russischen Verhältnis gab es schon vor dem April Signale für den Willen beider Seiten zur Entspannung. Die Anteilnahme des russischen Staates und der Gesellschaft an der Trauer in Polen hat diesen Annäherungsprozess spürbar beschleunigt. Die Ausstrahlung des Wajda-Films „Katyn“ im russischen Staatsfernsehen war dafür das sichtbarste Zeichen. Und im November hat auch die Staatsduma, das russische Parlament, die Verantwortung der sowjetischen Führung für das Massaker von 1940 eingeräumt, was sicher nicht ohne Billigung bzw. Beauftragung der regierenden Elite um Medwedjew und Putin geschehen ist.

Für diese erfreulichen Entwicklungen im Osten Europas ist die Katastrophe von Smolensk allerdings nicht ursächlich. Polen hat nach dem Regierungswechsel 2007 seine Ostpolitik besser mit der EU abgestimmt. Auch die Finanz- und Wirtschaftskrise hat das Land relativ gut bewältigt. Als Initiator und wichtiger Akteur der „Östlichen Partnerschaft“ hat Polen bei seinen europäischen Partnern und den östlichen Nachbarn politisch an Gewicht gewonnen. Und Russland hat erkannt, dass die Versuche, durch eine Politik von Zuckerbrot und Peitsche die EU-Länder einander zu entfremden oder zu spalten, gescheitert sind. Polen gilt in Russland mittlerweile als Erfolgsgeschichte – als ein Land, das 1989 ähnliche Ausgangsbedingungen hatte und die Transformation im Großen und Ganzen bewältigt hat. Die Situation ist paradox – in der größten Krise der Europäischen Union bezieht sich das riesige Land zwischen Kaliningrad und Wladiwostok erstmalig positiv auf Europa, wo es Partner für die dringend notwendige Modernisierung in Wirtschaft und Infrastruktur sucht. Bleibt zu hoffen, dass Russland endlich den Weg zum Rechtsstaat einschlägt, woran man – etwa im Blick auf den Prozess gegen Michail Chodorkowskij – leider immer noch zweifeln muss. Denn ohne ein Minimum an begründetem Vertrauen in das Recht wird jede wirtschaftliche Modernisierungsstrategie scheitern. Es gibt aber eine neue Dynamik in Russland, und Polen scheint darauf gut vorbereitet zu sein. Auch wir in Deutschland sollten die sich daraus ergebenden Chancen nutzen. (LM)

Im Populismus geeint – das europäische Jahr 2010

Wahlerfolge für die Rechtsaußenparteien Partij voor de Vrijheid in den Niederlanden und die Nationaldemokraterna in Schweden; ein französischer Präsident, der Sinti und Roma medienwirksam abschieben lässt; eine Mehrheit der Schweizer für die automatische „Ausschaffung“ krimineller Ausländer; und Deutschland diskutiert über Sarrazins Thesen von der „islamischen Einwanderung“ – was bedeutet der neue Rechtspopulismus für Europa?

Der Soziologe Ulrich Beck plädiert seit langem für ein kosmopolitisches Verständnis Europas, in dem die Anerkennung von Andersheit im Denken, Zusammenleben und Handeln zur Maxime wird. Das Jahr 2010 beweist, man darf zumindest derzeit berechtigte Zweifel an der Fähigkeit vieler Europäer haben, Verschiedenheit ohne Angst zu erleben und Uneindeutigkeit zu akzeptieren.

An vielen Stellen in Europa feiern Politiker Erfolge, die einfache Lösungen für komplexe Probleme anbieten. Sie berufen sich auf den ‚gesunden Menschenverstand‘ und meinen eigentlich das Bauchgefühl, also die unterhalb des politischen Diskurses vorhandenen Einstellungen, die von einer Mehrheit der Bevölkerung geteilt werden und daher keiner Begründung mehr bedürfen. Sie inszenieren

sich als Tabubrecher, als Verteidiger der Meinungsfreiheit und als Politiker gegen das Establishment, gegen „Die da oben“. Es gibt einen Begriff für diese Form der Politik: Populismus.

Der Populismus gedeiht, wo wirtschaftliche Existenzängste, Furcht vor kultureller Entwurzelung und politisches Machtstreben zusammen kommen. Ein Beispiel: Der französische Wahlmonarch Nicolas Sarkozy bediente sich in einer Phase größter Verunsicherung seiner Landsleute eines einfachen Mittels, um in der Gunst der französischen Wähler zu punkten. Nachdem die zentral organisierte Debatte über die „nationale Identität der Franzosen“ in den Präfekturen nicht gezündet hatte, ließ er im Juli dieses Jahres illegale Siedlungen von Sinti und Roma räumen und die Menschen in ihr Herkunftsland (in der Regel Rumänien oder Bulgarien) abschieben. Als die EU-Justizkommissarin Viviane Reding ihn dafür öffentlich kritisierte und feststellte, in Europa sei kein Platz für die Diskriminierung einer ethnischen Gruppe, war die französische Regierung indigniert über diese Einmischung aus Brüssel und durfte sich dabei der Unterstützung von Italiens Premier Silvio Berlusconi sicher sein. Der Konflikt war freilich willkommen, denn auch so funktioniert Populismus in Europa heute – als Abgrenzung gegenüber dem „technokratischen“ Brüssel, das die Ängste und Sorgen der Menschen angeblich nicht versteht.

Rechtspopulismus ist mit Sicherheit kein einheitliches Phänomen und Nicolas Sarkozy ist kein Geert Wilders. Dennoch gibt es zwei Wesenszüge, die den Rechtspopulisten in Europa gemeinsam sind, sie vom (traditionellen) Rechtsextremismus unterscheiden und hier eine große Rolle spielen. Zum einen verfolgt der Rechtspopulismus in der Regel eine Vorstellung eines „Ethnopluralismus“, nach dem ein Recht auf kulturelle Differenz von unterschiedlichen Ethnien und Nationen auf möglichst getrennten Territorien besteht. Dies ermöglicht es rechtspopulistischen Parteien in Europa, jede für sich ein nationalistisches, homogenisierendes Projekt zu verfolgen und dennoch länderübergreifend zusammen zu arbeiten – beispielsweise im Europäischen Parlament. Zum anderen gibt sich der Rechtspopulismus ‚prowestlich‘, kaschiert seine Agitation also mit den hehren Zielen von Meinungsfreiheit, Toleranz und Säkularismus, die es gegen die „Islamisierung Europas“ zu verteidigen gelte. Geert Wilders etwa sieht den „Islam als unser Problem“, da er die westlichen Werte bedrohe und fährt im SPIEGEL-Interview fort: „‘Mein Kampf‘ ist bei uns verboten. Dabei ist der Koran schlimmer, was Anstachelung zu Hass und Gewalt angeht. [...] Und grundsätzlich: Das sind Machwerke mit totalitärem Ansatz, die keinen Platz lassen für andere Meinungen. Faschismus, Kommunismus, Islam gehorchen dem gleichen Prinzip.“

Diese Stoßrichtung des neuen Rechtspopulismus als vermeintlichem Verteidiger der Demokratie und Meinungsfreiheit in Europa mag perfide erscheinen, auch deswegen weil sie zwischen „dem muslimischen Einwanderer“, der angeblich willkommen sei, und „dem Islam“ als Religion unterscheidet. Gerade in dieser vorgeblichen Differenziertheit scheint aber eine Anschlussfähigkeit an breitere Bevölkerungsschichten zu liegen. So stimmte in einer ARD-Umfrage Ende November etwa jeder vierte Deutsche der Aussage zu, es sei besser wenn es in Deutschland keinen Islam gebe.

Überlagert wird die Unterscheidung zwischen Muslim und Islam von der Vorstellung ökonomisch wünschenswerter und kulturell anpassungsfähiger Einwanderer einerseits und von nicht integrierbaren, weil islamistischen und ungebildeten Immigranten andererseits. Ein Kernstreitpunkt der Sarrazin-Debatte in Deutschland war ja gerade die Frage nach der „Nützlichkeit“ von Einwanderern. Das Buch „Deutschland schafft sich ab“ und die begleitenden Interviews suggerierten, dass die ungesteuerte Einwanderung muslimischer Menschen ohne Bildungshintergrund, aber hoher Geburtenrate langfristig zu einem Kippen der Mehrheitsverhältnisse und zu einer „Verdummung“ Deutschlands führen würde. Die pseudowissenschaftliche Verpackung der Argumente konnte deren biologistischen Kern und die islamfeindliche Grundrichtung dabei kaum verhüllen. Dennoch wurde Sarrazin von teilweise prominenter

Seite und mit dem Verweis auf die Meinungsfreiheit gegen Kritik in Schutz genommen und es wurde ihm attestiert, endlich ein Tabu gebrochen zu haben – wobei zumeist unklar blieb, worin das Tabu bestanden hatte. Siehe oben, Stichwort Populismus. Auf der anderen Seite wird der Zuzug von EU-Bürger/innen von den Rechtspopulisten (mit Ausnahme der Schweizerischen Volkspartei bzw. der Sinti und Roma) bisher übrigens kaum thematisiert, wohl weil sie als kulturell ähnlicher empfunden werden und eher dem Bild der benötigten Fachkräfte entsprechen.

Kurz: Das aktuelle gemeinsame Feindbild der Rechtspopulisten in Europa sind der Islam und die muslimischen Einwanderer/innen. Gerade weil dies eine Grundstimmung der Debatte in Europa 2010 war, war die Intervention des Bundespräsidenten Christian Wulff so wichtig: „Der Islam gehört auch zu Deutschland“.

Auf der anderen Seite sollte man aber nicht vergessen, dass auch die Islamophobie als Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer) nur für die allgemeine Unfähigkeit steht, mit Andersartigkeit umzugehen. Die innewohnende Feindseligkeit kann sich schnell gegen Andere drehen. Die Herausforderung für unsere europäische Bildungsarbeit besteht daher nicht nur darin, Akzeptanz von Andersartigkeit zu vermitteln, die sich aus Migration ergibt, auch wenn dies angesichts einer weiter wachsenden Weltbevölkerung von aktuell 6,9 Mrd. Menschen ein wichtiges Ziel ist. Doch die Antwort auf den neuen Rechtspopulismus muss weitergehend sein – sie muss zu einer kosmopolitischen, europäischen Bürgerschaft beitragen, die hybride Identitäten akzeptiert und Vielfalt in Europa nicht als unverbundenes Nebeneinander abgegrenzter Einheiten fehlinterpretiert. Sie muss das Zusammenwachsen Europas so gestalten, dass nicht zugleich ein neuer Euronationalismus entsteht, der sich gegen ein Anderes innerhalb und außerhalb Europas richtet.

Es gibt eine Erkenntnis, die uns dabei auch für die Arbeit in Kreisau optimistisch stimmen darf: Persönliche Begegnung schützt vor Intoleranz. (OJ)

Bilder – Musik – Film. Geschichte durch Kunst erkunden.

Erste Internationale Sommerakademie der Kreisau-Fellows des George Bell Instituts in der Begegnungsstätte Krzyżowa/ Kreisau

Die erste Internationale Sommerakademie in Kreisau/Krzyżowa, ein gemeinsames Projekt der Kreisau-Fellows des George Bell Instituts, wurde auf zwei Ebenen realisiert. Die erste Ebene war fachspezifisch angelegt. In drei thematischen Workshops konnten sich die Teilnehmer/innen mit Fragen der Geschichtsvermittlung und des Kulturtransfers durch Musik, Film und Bilder beschäftigen. Wo Sprachbarrieren den interkulturellen und internationalen Dialog erschweren, kann die Kunst über geographische, soziale und mentale Grenzen hinweg wirksam werden. In den drei Workshops wurde dieses Thema an konkreten Beispielen erörtert:

a) *„Verbotenes Kino – verbotene Themen in Filmen Ostmitteleuropas 1945-1989“*, geleitet von Sylwia Siedlecka. Der Workshop thematisierte die Jahre des Kommunismus in der Tschechoslowakei, Polen, der DDR und Ungarn. Das Material und gleichzeitig Diskussionsthema bildeten die Spiel- und Dokumentarfilme aus den Jahren 1945-1989, die aus politischen und/oder moralischen Gründen im offiziellen Umlauf verboten waren. Neben der Filmvorstellung und Diskussion wurde auch mit weiteren Quellen gearbeitet. Der Workshop hatte einen interdisziplinären Charakter, wobei die historisch-politische Analyse anderen Gesichtspunkten gegenüber gestellt wurde.

b) *„Geschichte, Mythen und Bilder in der deutsch-polnischen Grenzregion“*, geleitet von Elżbieta Opitowska und Magdalena Abraham (Institut für angewandte Geschichte, Frankfurt/Oder). Der Workshop setzte sich zum Ziel, an ausgewählten Bildern (Photos, Plakate, Karikaturen und Gedächtnisbilder, dazu Interviews und Memoiren) das kollektive Gedächtnis und die dahinter verborgenen Ereignisse und Mythen in der deutsch-polnischen Grenzregion zu analysieren. Gefragt wurde nach der Rolle von Bildern als Mittel zur Kulturkommunikation und als Teil der nationalen sowie europäischen Erinnerungskulturen, die oft grenzüberschreitend wirken.

c) *„Johann Sebastian Bach und seine Zeit – ein Blick aus dem 21. Jahrhundert“*, geleitet von Prof. Tatiana Shabalina (Musikwissenschaftlerin am Konservatorium in Sankt Petersburg und Kreisau-Fellow des George Bell Instituts) und Maxim Serebrennikov, Doktorand von Prof. Shabalina. Der Workshop thematisierte drei Schwerpunkte: Forschung über Bach in der modernen Welt, J.S. Bach und seine Zeitgenossen und kontroverse Fragen – das Bild von Bach in seinen Briefen, *Musette* oder die Geschichte der Bekehrung, Bachparodien anhand seiner Manuskripte und neue Perspektiven in der Bach-Forschung.

Die Umsetzung der zweiten Ebene des vielschichtigen Projektes erfolgte über gemeinsame Gruppenarbeit sowie über Aktivitäten einzelner Teilnehmer/innen der Sommerakademie, die mit der Vermittlung der Regionalgeschichte und Geschichte des Geschichtsortes Kreisau (Führung in Świdnica/Schweidnitz, Besuch der Synagoge in Dzierżoniów/Reichenbach, Exkursion nach Wrocław/Breslau) sowie mit vielfältigem Begleitprogramm (Sprachkurse, Training in der interkulturellen Kommunikation) und Kulturveranstaltungen (Filmvorführungen, Teilnahme am Bach-Festival in Świdnica/Schweidnitz) verbunden waren.

Die Erste Internationale Sommerakademie in Kreisau war ein durchaus erfolgreiches Vorhaben und hat deutlich gezeigt, dass die Verbindung einer fachspezifisch angelegten Erwachsenenbildung mit einem

fachübergreifenden, auf einem Dialogmodell gestützten Lernen eine sehr kreative und zugleich nachhaltige Wissensvermittlung ermöglicht. Das Begleitprogramm der Sommerakademie und die Programmgestaltung, die jeder/m Dozenten/in genügend Freiräume ließ, um den jeweiligen Workshop an das vertraute Forschungsfeld anzupassen, haben die Qualität und das inhaltliche Profil der einzelnen Workshops zweifelsohne positiv geprägt. Das zusätzliche Programmangebot, das oft sehr unterschiedliche Bereiche umfasste, ergab ein Ganzes, in dem die Idee einer vielseitigen und umfassenden, dabei offenen Bildung voll zum Tragen kommen konnte – ganz im Sinne der Vorgaben des Programms Kreisau-Fellows. Davon zeugen auch die Eindrücke der Teilnehmer/innen:

„Ich bin Studentin der Germanistik und interessiere mich für die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen. Dies war auch der wichtigste Grund für meine Teilnahme an dieser Akademie und dem Workshop zur deutsch-polnischen Grenzraumproblematik. Über das Projekt habe ich aus Flyern erfahren, die an der Philologischen Fakultät verteilt wurden. Meine Eindrücke, die ich während der Akademie gewonnen habe, sind durchweg positiv. Ein sehr gutes Zeitmanagement, ein interessanter Tagesablauf und ein breites Angebot an spannenden Themen in den einzelnen Workshops haben dazu beigetragen, dass keine Langeweile aufkam. Dafür haben die Teilnehmer/innen der Akademie reichlich Raum für eine hervorragende Atmosphäre geschaffen.“ Anna Krzywda (Polen)

„Der Workshop von Sylwia Siedlecka “Verbotenes Kino – verbotene Themen in Filmen Ostmitteleuropas” baute auf eine hervorragende Auswahl von Filmen aus den postkommunistischen Ländern in Mittelosteuropa. Ausgehend von dem Klassiker “Freaks” von Tod Browning stellte Sylwia Siedlecka einen breiteren Kontext des Themas Zensur in Film und Kunst dar. Ihr Workshop war eine gute Verbindung von Vortrag, Filmvorführung und Diskussion. Ich bin wirklich beeindruckt von ihrer Fähigkeit, die Diskussionen in einer ausgewogenen, nicht dominierenden Weise zu führen und zu moderieren. Die Vorträge von Sylwia waren sehr informativ und interessant und zeugten von ihrer eigenen Leidenschaft für Kino und seiner Verbindung zu Kunst und Kultur. Ich fand ihren Kurs sehr wertvoll!“ Elena Alexieva (Bulgarien)

An der Sommerakademie nahmen 30 Personen teil – Studierende und Doktoranden aus Deutschland, Polen, der Ukraine, Russland, Bulgarien, der Mongolei und der Slowakei. Das Projekt wurde durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung, die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Die nächste Sommerakademie 2011 soll in Wrocław und in der Begegnungsstätte Kreisau zum Thema „Weimarer Dreieck“ vom Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław organisiert und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert werden. (Elżbieta Opitowska)

Die Situation der Stiftung Kreisau 2010 – Bericht aus dem Stiftungsrat

Die Stiftungsratssitzung am 17.4.2010 stand unter einem besonderen Stern: Aktuell waren wir konkret betroffen durch den Vulkanausbruch in Island, der die Anreise einiger Mitglieder verhinderte. Zu Beginn gedachten wir der Toten bei der Flugzeugkatastrophe von Smolensk.

Wir wählten den neuen Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Stiftung Kreisau Grzegorz Warzocha und die neue Vorsitzende des Stiftungsrats Eva Feldmann-Wojtachnia. Grzegorz Warzocha ist 1969 geboren und

Wirtschaftsprüfer; er hat mehr als 15 Jahre Erfahrung im Bereich der Finanzprüfung und des Rechnungswesens.

Eva Feldmann-Wojtachnia ist Ethnologin, Kultur- und Religionswissenschaftlerin und koordinierte von 1993-1995 die Arbeit beim DPJW in Warschau. Seit 1995 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Jugend und Europa beim CAP der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Mit *standing ovations* haben wir den langjährigen Vorsitzenden Jürgen Telschow verabschiedet, an dessen Abwesenheit nach 20 Jahren fachkundiger und engagierter Leitungsarbeit sich nicht nur der Stiftungsrat erst gewöhnen muss. Jürgen Telschow hatte den Vorsitz als Stellvertreter von Ewa Unger und einem polnischen Interimskandidaten übernommen, als diese Herkules- und Sisyphos-Arbeit eigentlich niemandem mehr zumutbar war. Er meisterte gemeinsam mit den Gremien und Mitarbeitenden in Kreisau mit klaren, begründeten Ansagen und nüchternem Blick die personelle Neustrukturierung der Arbeit in Kreisau und den bitter notwendigen Verkauf des Europeum-Hotels in Breslau. Dass Kreisau ein klares Profil als Nichtregierungsorganisation, als europäische Geschichts- und Zukunftswerkstatt vor allem, aber nicht nur für Jugendliche wieder gewonnen hat, ist Resultat seiner Arbeit, die nicht nur klare Grundlagen und Transparenz für die Finanzierung – und die Finanzierungslücken und permanenten Unterfinanzierungen – von Kreisau geschaffen hat.

Nach wie vor ist die Arbeit im Stiftungs- und Aufsichtsrat wie auch bei allen Mitarbeitenden in Kreisau geprägt von dieser Sorge um die laufende Finanzierung der täglichen Arbeit, der Not, keine Rücklagen für dringend notwendige Renovierungsarbeiten zu haben, und der Furcht vor kleineren oder größeren Katastrophen. Zwar gibt es Verhandlungen zwischen den Ministerien in Berlin und Warschau, aber die notwendigen Ausbalancierungen in den Finanzen und ein unterschiedliches Verständnis von Subsidiarität machen die Gespräche langwierig und kompliziert.

Vor diesem Hintergrund ist das Resultat der in Kreisau geleisteten Arbeit umso beachtlicher:

2010 stieg die Zahl der Teilnehmertage in Kreisau erneut auf ca. 17.000, das entspricht in etwa 7.000 Jugendlichen im Jahr, die jeweils einige Tage in Kreisau verbringen. An ca. 5.500 Teilnehmertagen ist die Kreisau-Initiative Berlin mit ihren Projekten beteiligt. Dazu kommen die Veranstaltungen und Reisen im Rahmen der Erwachsenenbildung, die Tagesgäste im Hotel „Speicher“ und die Teilnehmenden an den ungezählten kleinen und größeren Führungen.

Insgesamt werden diese Projekte – mit einem klaren deutsch-polnischen Schwerpunkt – immer europäischer, vor allem wächst die Anzahl von Jugendlichen aus Osteuropa von der Ukraine bis Weißrussland langsam, aber stetig an. Dazu kommen die Freiwilligendienste: Vom klassischen Zivildienst bis zum Freiwilligen Ökologischen Jahr und dem europäischen Leonardo-Programm ist Kreisau Einsatzort für Aufenthalte von drei Monaten bis zu einem Jahr. Außerdem ist Kreisau Vorreiter für die zwar vielfach angeregte, aber noch kaum geregelte Beteiligung von „Senioren und Seniorinnen“ in der Freiwilligenarbeit. (AC)

Zum Abschied von Jürgen Telschow

Michał Czapliński, 1989 einer der Mitbegründer des Neuen Kreisau, hielt während der Feierstunde zur Verabschiedung von Jürgen Telschow eine Dankesrede, die wir hier in Auszügen dokumentieren:

„[...] Nur drei Monate später [nach der ersten Begegnung, die Red.] ist Jürgen auf dem zweiten Kreisau-Treffen im Dezember 1989 im Breslauer KIK erschienen und wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden

des sogenannten Beirates gewählt. Die Aufgabe dieses Gremiums war es, die Arbeit der internationalen Initiative zur Gründung der Internationalen Begegnungsstätte in Kreisau zu koordinieren. Dort haben wir sehr schnell gelernt, seinen Beitrag zu unserem gemeinsamen Werk zu schätzen. Denn er hat drei seltene Eigenschaften. Erstens liebte er das Projekt und glaubte von Anfang an an den *Genius Loci*. Zweitens wusste er, wie man solche Projekte verwaltet. Und drittens hatte er sich mit der Initiative, die später die Stiftung geworden ist, identifiziert. Das wurde sehr benötigt und gebraucht. Aus dieser Zeit habe ich noch tagelange Diskussionen in Erinnerung über die Rechtsform eines Projekts, in dem Menschen unterschiedlicher Völker, Kulturen und Konfessionen sich heimisch fühlen sollten. Und als die Entscheidung für eine Stiftung gefallen war: Wie sollte ihre Satzung lauten? Nicht zuletzt: Wie sollten die Regierungen eingebunden werden und doch die Stiftung unabhängig von parteipolitischen Einflüssen bleiben? Jürgen war eine der zentralen Figuren dieser Diskussionen, immer darauf bedacht, dass das Konzept der Stiftung nicht nur hohen geistigen Anforderungen entsprach, sondern auch unabhängig und arbeitsfähig blieb. Denn es war gar nicht einfach, eine Satzung zu schreiben, die verständlich und vertretbar war für Menschen, die aus sehr unterschiedlichen Sprachen, Erfahrungs- und Rechtsräumen kamen.

In den ersten Jahren ging es darum, das verkommene Gut zu einer Begegnungsstätte auszubauen. Eine grobe Vorstellung war da, nun aber waren die Details wichtig: wie groß sollten die Zimmer sein, mit oder ohne Nasszellen? Sollte der Speisesaal mehr einem Restaurant oder einer Kantine ähnlich sein? Und war der große Veranstaltungsraum auf 150 oder 300 Gäste ausgelegt? Jahrelang war die Baukommission unter Leitung von Jürgen vielleicht das wichtigste Gremium in der Stiftung, das Pläne analysierte, immer neue Ergänzungen forderte und schließlich Entscheidungen fasste. Es war eine recht schwierige Arbeit in einer Zeit, als der Baumarkt in Polen sich gerade entwickelte, Baustoffe zwar erreichbar, aber von unergründlicher Qualität und verlässliche Baufachleute eine Mangelware waren. Schlicht und einfach: Pionierzeit. Mühsam war es. Aber das war ein richtiger Prozess des Zusammenwachsens im Kleinen, wie auch im Großen [...] Jürgen ließ sich nicht entmutigen; sein Beitrag zur Fertigstellung der gesamten Anlage in Kreisau ist riesig.

Nach der großen Eröffnung 1997 hat Jürgen sich auf die finanziellen Aspekte der täglichen Arbeit konzentriert[...] Es wurde sehr schnell klar, dass Kreisau finanziell sehr schwach ist und großer Anstrengungen bedarf, um funktionieren zu können. Jürgen hat sich um die Finanzen gekümmert und stets gefordert, dass besser und durchsichtiger gewirtschaftet werde. Denn es war ihm klar, dass Kreisau auf eigene Kräfte angewiesen war und kaum einer geholfen hätte, wenn etwas schief gegangen wäre. Mir scheint es, dass er mit dieser Erkenntnis ziemlich alleine stand. Erst als die Stiftung in den Jahren 2002/03 kurz vor dem Zusammenbruch stand, hat man das innerhalb der Stiftung verstanden.

[...] Bestimmt war es nicht einfach für ihn, eine Institution zu leiten, die in Polen liegt. Das hätte doch wie eine Bevormundung aussehen und auf die Polen befremdend wirken können. Trotz dieses Risikos war Jürgen bereit, die Aufgabe anzunehmen und ich bin ihm dafür unendlich dankbar. Er hat über viele Jahre dafür gesorgt, dass die Stiftung möglichst gut funktionierte, dass sie unabhängig blieb und ihre Probleme Schritt für Schritt löste. Und für uns Polen in der Stiftung war die Tatsache, dass er Deutscher ist, nur von technischer Bedeutung: man kann mit ihm nicht Polnisch reden. Aber sonst ist er ein Mensch, der zu Kreisau gehört. Also unser.“

(Michał Czapliński)

Bürger und Bürgerinnen eines zusammenwachsenden Europas - ein Leitbild für die Kreisau-Initiative

Im Jahr 2009 haben wir in vielen Veranstaltungen auf 20 Jahre Neues Kreisau zurück geschaut und mit Dankbarkeit Revue passieren lassen, was Menschen aus Polen, Deutschland und vielen anderen Ländern mit Tatkraft und Visionen in Kreisau geschaffen haben. Auch unser Verein ist in dieser Zeit einen beachtlichen Weg gegangen – von einer kleinen Initiative einiger engagierter Freunde zu einem Verein mit 190 Mitgliedern und einer professionell arbeitenden Geschäftsstelle, deren neun Mitarbeiter im Jahr 2010 durch ihre internationalen Begegnungsprojekte einen Gesamtumsatz von ca. 700.000 € erzielten und rund 5.500 Teilnehmertage in Kreisau bestritten.

Das ist eine Entwicklung, die alle, die dazu beigetragen haben, ohne Zweifel stolz machen darf. Zugleich stellt der Erfolg die Kreisau-Initiative aber auch vor schwierige Fragen: Wie definieren wir uns, wenn die Projektarbeit einerseits immer professioneller wird, wir aber andererseits auch ein lebendiger Verein bleiben wollen? Wo setzen wir unsere inhaltlichen Schwerpunkte, die zum Neuen Kreisau passend, zukunftsweisend und innovativ sein sollen? Und nicht zuletzt, da Kreisau der zentrale Bezugspunkt unserer Arbeit ist: Worin sehen wir unsere spezifische Rolle im Kreisauer Netzwerk?

Es waren diese Fragen, die Vorstand und Geschäftsführung dazu veranlasst haben, im vergangenen Jahr gemeinsam ein Leitbild zu erarbeiten. Das Leitbild soll einige feste Anhaltspunkte geben, vor allem aber definieren, wie wir immer wieder neu gemeinsam Antworten finden und zugleich einen zuverlässigen und professionellen Rahmen für unsere Mitarbeiter bieten. Wir haben uns sieben Mal in unterschiedlichen Gruppen getroffen, um unsere Mission (Warum existieren wir?), unsere Werte (Was ist wichtig für uns?) und unsere Vision (Was wollen wir sein?) zu formulieren. Das Ergebnis dieses intensiven Diskussionsprozesses, in den auch die Ideen und Anregungen aller Mitarbeiter/innen in der Geschäftsstelle Eingang fanden, ist in der Box dokumentiert.

Um es gleich dazu zu sagen: Ein Leitbild ist nicht in Stein gemeißelt, sondern es ist eine Richtschnur für unser jetziges Handeln, die immer wieder überdacht werden muss. Andererseits ist bei den Diskussionen sehr deutlich geworden, dass wir das Rad nicht neu erfinden mussten. Die Ideen, Werte und Ziele, mit denen sich unsere Mitglieder vor mehr als 20 Jahren auf den Weg gemacht haben, sind nach wie vor aktuell. Was sich geändert hat, sind die Rahmenbedingungen: deutsch-polnische Verständigung und Europäische Integration sind heute glücklicherweise (fast) selbstverständlich, so dass wir (selbst)bewusst an den Anfang den Satz gestellt haben: „Als Bürgerinnen und Bürger eines zusammenwachsenden Europas setzen wir uns für das Neue Kreisau ein.“ Mit diesem Anspruch sind konkrete (europäische) Fragestellungen verbunden, die sich in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung unseres Büros widerspiegeln – wie zum Beispiel Fragen nach Inklusion, Toleranz und Teilhabe.

Das Leitbild soll eine Basis für unsere konkreten Ziele und Strategien in den kommenden Jahren bieten. Dazu gehören vor allem die beiden Kernanliegen, einerseits das Neue Kreisau durch Projekte und Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, und andererseits das Erbe des Kreisauer Kreises in der öffentlichen Erinnerung zu bewahren. Darüber hinaus haben wir über eine verlässliche Zusammenarbeit mit Förderern und Partnern, die Ausrichtung und pädagogische Qualität der inhaltlichen Schwerpunkte sowie die notwendigen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen gesprochen.

Eines hat der Leitbildprozess noch einmal besonders verdeutlicht. Die Kreisau-Initiative lebt vom Engagement ihrer Mitglieder. Unser Anliegen ist es daher, dass der Verein weiter wächst, sich verjüngt, stärker auch außerhalb Berlins zu sehen ist, sich bundesweit in Abstimmung mit der KI Würzburg einheitlich darstellt und konkrete Mitmach-Möglichkeiten für Ältere und Jüngere bietet. Alle Mitglieder, die dazu beitragen möchten, sind herzlich eingeladen, ihre Ideen und Tatkraft einzubringen. (OJ)

Leitbild der Kreisau-Initiative

Mission

Als Bürgerinnen und Bürger eines zusammenwachsenden Europas setzen wir uns für das Neue Kreisau ein. Auf Grundlage des Gedankengutes des Kreisauer Kreises und der ostmitteleuropäischen Oppositionsbewegungen bringen wir Menschen unterschiedlicher Herkunft in einem Dialog des aktiven Erinnerns, gegenseitigen Wahrnehmens und konstruktiven Gestaltens zusammen.

Was ist uns wichtig?

In unserer Arbeit fühlen wir uns folgenden Grundwerten verpflichtet:

- Einbeziehung und Teilhabe von Menschen unterschiedlicher sozialer, nationaler und ethnischer Zugehörigkeit, aller Altersgruppen, beider Geschlechter, politischer und religiöser Überzeugungen, sexueller Orientierung und mit unterschiedlichen Einschränkungen;
- Individuelles Verantwortungsbewusstsein als Voraussetzung für eine demokratische Bürgergesellschaft;
- Ethische Orientierung an den universellen Menschenrechten;
- Eintreten gegen jegliche Form von Diskriminierung; Geschlechtergerechtigkeit;
- Aktive Verständigungsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für andere Denk- und
- Sichtweisen;
- Lebensweltbezug, Handlungsorientierung, Ermöglichung von Erfahrungslernen, Aufgreifen von wichtigen politischen und gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit;
- Gewaltfreie Kommunikation;
- Anti-Dogmatismus und Überparteilichkeit;
- Flache Hierarchie, lernende Organisation, kooperatives und vernetztes Wissensmanagement.

Was wollen wir sein?

Die Kreisau-Initiative Berlin e.V. ist die wichtigste Partnerin der Stiftung Kreisau in Deutschland und ein Impuls- und Ideengeberin im Kreisauer Netzwerk. Wir wollen auch in Zukunft eine lebendige Nicht-regierungsorganisation sein, in der sich Menschen aus ganz Deutschland engagieren. Wir wollen Kreisau/Krzyżowa stärker mit der Zivilgesellschaft in Deutschland und Europa vernetzen, in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen und Entscheidungsträger für unsere Anliegen gewinnen.

Wir führen unsere Projekte in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Kreisau durch und entwickeln diese fortlaufend inhaltlich und methodisch weiter. Durch die Arbeit ihrer Geschäftsstelle ist die KI eine verlässliche Partnerin für Fördergeber und kooperierende Institutionen sowie eine bundes- und europaweit anerkannte Bildungsträgerin von innovativen Projekten, insbesondere auch für Zielgruppen, die sonst in internationalen Begegnungen wenig Beachtung finden.

Aus der Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative

Projekte

In den letzten Jahren haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle durch Schwerpunktsetzungen eine stärkere Profilierung der inhaltlichen Arbeit der KI initiiert. Diesen Prozess konnten wir im vergangenen Jahr abschließen. Dabei haben sich die folgenden fünf Schwerpunkte herauskristallisiert:

a) Inklusionspädagogik

Der Kreisauer Kreis entwickelte ein Gesellschaftskonzept mit der Absicht, alle Menschen unabhängig von ihrer sozialen und nationalen Herkunft oder Andersartigkeit zu integrieren. Untersuchungen zeigen, dass sich der internationale Jugendaustausch fast ausschließlich auf Nichtbehinderte beschränkt. Mit dem Schwerpunkt Inklusionspädagogik will die KI mit ihren Partnern diese Lücke schließen. Die KI wendet dabei einen inklusiven Ansatz an, bei dem jede/r Einzelne als Individuum mit seinen/ihren Stärken und Schwächen an Begegnungen teilnehmen kann. Die inklusive pädagogische Arbeit der KI wird von fünf Grundprinzipien getragen: 1. Erfahrungsanlässe schaffen; 2. Lernanlässe schaffen; 3. Orientierung am Individuum; 4. Erziehung zur Eigenverantwortung; 5. Spaß und Freude vermitteln.

Projekte in diesem Schwerpunkt: Fair Life, Fachaustausch, Brückenschlag, Kreisauer Modell und Forum Dialog.

b) Menschenrechte

In den Grundsatzklärungen des Kreisauer Kreises sind die Menschenrechte von zentraler Bedeutung. Die KI schafft Lernsituationen, um junge Menschen für ein Leben in der Demokratie zu bilden. Menschenrechtsbildung und demokratiepolitische Bildung gehen dabei Hand in Hand, da Menschenrechtsbildung alle demokratischen Schlüsselthemen umfasst und demokratiepolitische Bildung auf den Werten der Menschenrechte basiert.

In den internationalen Projekten der KI wird Menschenrechtsbildung mit einem ganzheitlichen Ansatz verfolgt. Dieser setzt sich aus der Trias Lernen über die Menschenrechte, Lernen für die Menschenrechte und Lernen durch die Menschenrechte zusammen. Die KI möchte Wissen über Menschenrechte vermitteln, damit die jungen Teilnehmenden verstehen, welche Rechte sie haben, wie sie diese Rechte einfordern können und welche Schutzmechanismen es gibt (Lernen über Menschenrechte). Die Jugendlichen sollen sich Fähigkeiten aneignen, die sie brauchen, um sich aktiv in der demokratischen Gesellschaft einzubringen und am Aufbau einer Kultur der Menschenrechte mitzuarbeiten (Lernen für die Menschenrechte). Der dritte und wohl anspruchsvollste Punkt ist die Vermittlung von Einstellungen wie Wertschätzung für sich und andere, Verantwortungsgefühl, Empathie und Solidarität, Achtung der Menschenwürde und Gerechtigkeitssinn.

Projekte in diesem Schwerpunkt: Model International Criminal Court (MICC) School, MICC University, Junge Journalisten on Tour, Think! Act! Protect! (TAP).

c) Geschichte

Ein Schwerpunkt der Gedenkstätte Kreisau und der damit verbundenen pädagogischen Arbeit ist das Gedenken an den Kreisauer Kreis zusammen mit der Erinnerung an den Kampf gegen totalitäre Diktaturen des 20. Jahrhunderts in anderen europäischen Ländern. Junge Europäer/innen sollen von

Menschen, die in politischen Ausnahmesituationen durch persönlichen Mut, politische Urteilskraft und couragiertes Handeln die Würde und die Rechte des Menschen verteidigt haben, erfahren und aus deren Geschichte für ihre persönliche Zukunft lernen.

Projekte in diesem Schwerpunkt: Geteilte Geschichte, Wrocław-Lviv, Meine Geschichte-Deine Geschichte, Musik im Nationalsozialismus, Wanderausstellung „In der Wahrheit leben“, Schule der europäischen Heterogenität.

d) Gesellschaftspolitische Fragen

Bei den gesellschaftspolitischen Projekten der KI geht es um die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Situation in Deutschland und Polen, sowie weiteren ost- und mittelosteuropäischen Ländern.

Jugendliche interessieren sich oft für das „hier und jetzt“, daher möchte die KI ihnen die Möglichkeit bieten, sich im internationalen Kontext mit kontroversen und schwierigen Themen unserer Zeit zu beschäftigen. Zu einem geht es uns darum, wichtige Denkanstöße zu geben, mögliche Denk- und Handlungsmuster zu zeigen und zur Reflexion darüber anzuregen. Zum Anderen, möchte die KI den Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihre eigenen Meinungen und Ansichten mit anderen zu teilen, auf diese Weise zu Partizipation ermutigen und ihnen das Gefühl geben, dass auch sie Experten in bestimmten Bereichen sind.

Projekte in diesem Schwerpunkt: Europe & Migration, Portal of Good News, Fit for Mobility, Migration-Culture-Identity, New Cities.

e) Intergenerativer Dialog

Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen waren für die Entwicklung des „Projektes Kreisau“ seit 1989 immer ein wichtiger Bestandteil. Junge und ältere Menschen machten die Erfahrung, wie bereichernd es sein kann, sich intergenerativ über Geschichte, Gesellschaft und Politik auszutauschen und dabei von einander zu lernen. Der Schwerpunkt „Dialog der Generationen“ öffnet den internationalen Austausch für alle Altersgruppen, um das Potential des Gespräches zwischen den Generationen im deutsch-polnischen und europäischen Verständigungsprozess fruchtbar zu machen.

Wir sind davon überzeugt, dass intergenerative Begegnungen dabei helfen können, Verständnis zwischen Jung und Alt zu entwickeln, Wissen weiterzugeben und Vorurteile abzubauen, die oft von Generation zu Generation vermittelt werden. Dabei wird ein Erfahrungsaustausch zwischen Jung und Alt ermöglicht, der neue Perspektiven eröffnet und zum Nachdenken anregt.

Projekte in diesem Schwerpunkt: Zwerge treffen Riesen, Lieder der Generationen, KIK, Intergenerationes.

Ziel eines jeden deutsch-polnischen oder multinationalen Austauschs ist es, eine dauerhafte Partizipation der Jugendlichen anzustoßen und ihnen die notwendige Methodenkompetenz zu vermitteln, die sie für ihr persönliches Bürgerengagement benötigen. Dabei stehen stets die Werte Zivilcourage, gesellschaftliches und politisches Engagement, Toleranz, Völkerverständigung, Einsatz für Demokratie und Menschenrechte im Vordergrund, die auch Grundlage des Handelns im Widerstand gegen die Diktaturen des 20. Jahrhunderts waren.

Neben den Projekten in Kreisau haben wir auch im letzten Jahr wieder einige Aktivitäten in Berlin organisiert. Dazu zählen das Erzählcafe und der Stadtrundgang.

Über die einzelnen Aktivitäten informieren wir in unserem vierteljährlich erscheinenden Newsletter, der unter newsletter@kreisau.de bestellt werden kann.

Insgesamt konnte die KI 2010 etwa 50 Aktivitäten in und um Kreisau umsetzen, an denen etwa 1.100 Jugendliche und Erwachsene teilgenommen haben. Ein wichtiger Indikator für den Erfolg unserer Arbeit ist die Anzahl der umgesetzten Teilnehmertage, die von 4.000 Teilnehmertagen im Jahr 2009 auf 5.500 Teilnehmertage im Jahr 2010 stiegen. Besonders erfreulich ist, dass es viele Teilnehmende gibt, die immer wieder nach Kreisau kommen, und manche Partnereinrichtungen schon jetzt nach „Kreisauterminen“ für die nächsten beiden Jahre fragen. So entstehen zwar teilweise lange Wartelisten, doch sind diese auch ein Beleg für unsere positiv aufgenommene Arbeit. Auch die Zahl neuer Projektpartner ist im letzten Jahr stetig gewachsen. Die KI verfügt zurzeit über ein Netzwerk aus etwa 100 Partnerorganisationen in 25 Ländern.

Die Projekte hätten auch im letzten Jahr nicht ohne die freundliche Unterstützung unserer Förderer realisiert werden können. Ein großer Dank geht daher an:

Deutsch-Polnisches Jugendwerk; Europäische Union; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau; Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“; F.C. Flick-Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz; Rainer Bickelmann Stiftung; Aktion Mensch; Raff-Foerderreuther Stiftung; Renovabis; Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit; Lokales Soziales Kapital; European Youth Foundation; Sächsisches Innenministerium; Förderwettbewerb „Schulen im Dialog“ der Herbert Quandt Stiftung; Allianz AG in Berlin; Allianz Kinderhilfsfonds; Konrad-Adenauer-Stiftung; Michael-Haukohl-Stiftung; Axel Springer Stiftung; Marion Dönhoff Stiftung; Paul Woitschach-Stiftung; Europeans for Peace; Doris-Wuppermann-Stiftung.

Einige der Projekte wurden in Zusammenarbeit mit den Pädagoginnen und Pädagogen aus Kreisau umgesetzt, denen ein herzlicher Dank für die gute Zusammenarbeit gilt.

Personelle Veränderungen

Im vergangenen Jahr hat es in der Geschäftsstelle einige personelle Veränderungen gegeben. Joanna Szaflik-Homann ist im April wieder aus ihrer Elternzeit zurückgekehrt. Daniel Wunderer, bereit seit 2006 im KI-Büro, ist seit diesem Jahr Stellvertretender Geschäftsführer und setzt damit seine vertrauensvolle, zuverlässige und sachkundige Mitarbeit fort. Er ist - neben der Vertretung des Geschäftsführers - vor allem für die inhaltliche Ausrichtung und die Evaluation der Projektarbeit zuständig.

Jan-Niklas Mehler hat nach Ablauf seines Freiwilligen Sozialen Jahres im August seinen Freiwilligendienst bei der Kreisau-Initiative Berlin beendet. Jan-Niklas studiert nun in Erfurt Politikwissenschaften. Seit September arbeitet Michalina Golinczak im Rahmen des European Volunteer Service-Programms der EU in der Geschäftsstelle. Michalina hat ihr Studium der Kulturwissenschaften in Wrocław und Freiburg im Frühjahr 2010 beendet und ist ein großer Zugewinn für das KI-Team. Nachdem 2009 bereits zwei polnische EU-Leonardo Praktikanten im Büro an den Treptowers für jeweils drei Monate mitgearbeitet haben, hat im Jahr 2010 Iwona Olszewska als „Leonardina“ die Arbeit unterstützt. Allen Freiwilligen sei an dieser Stelle ganz herzlich für ihren großen Einsatz gedankt.

Brigitte Raff hat auch in diesem Jahr wieder das Projekt „Musik im Nationalsozialismus“ organisiert und teilweise selbst finanziert. Darüber hinaus fand durch ihren Einsatz der Berliner Stadtrundgang „Auf den

Spuren des Kreisauer Kreises“ mehrere Male statt. Tommy Herzlieb berät uns ehrenamtlich bei allen technischen Fragen und behebt unsere Computerprobleme. Für dieses Engagement gebührt beiden der Dank des ganzen Teams.

Zum Schluss möchte ich mich beim ganzen Team der Geschäftsstelle persönlich bedanken. Dazu gehören: Michalina Golinczak, Sandra Hackert, Agnieszka Janik, Nina Lüders, Jan-Niklas Mehler, Dominik Mosiczuk, Joanna Szaflik-Homann, Michael Teffel und Daniel Wunderer. Ihr habt es erst durch Euer großes Engagement, Euren Enthusiasmus und Eure Professionalität ermöglicht, dass wir im vergangenen Jahr wieder eine so große Fülle an spannenden Projekten umsetzen konnten. Dafür ein herzliches Dankeschön an Euch!
(Klaus Prestele)

Damit in Zukunft Freiwillige aus Mittelosteuropa im Rahmen des Austauschprogramms von Aktion Sühnezeichen in der Geschäftsstelle mitarbeiten können, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen: Benötigt werden ein Zuschuss zu Taschengeld, Lebensunterhalt und öffentlichem Nahverkehr und eine geeignete Unterkunft.

Wenn Sie dieses Anliegen mit einer Spende unterstützen oder einer/m Freiwilligen ein Zimmer anbieten können, wäre das eine sehr große Hilfe. Für Rückfragen steht Ihnen gern Klaus Prestele zur Verfügung.
(OJ)

Kreisau-Initiative einer von 365 Orten im Land der Ideen

2010 erhielt die Kreisau-Initiative die Auszeichnung „365 Ort im Land der Ideen“. Die Preisverleihung am 15. Juli haben wir mit einem großen Sommerfest im Haus Kreisau in Berlin-Kladow begangen, bei dem Freunde, Förderer und Partner der Kreisau-Initiative gemeinsam den Preis feierten und den schönen Sommertag genossen.

Streng genommen ist die Kreisau-Initiative ja kein Ort, wenn man diesen Begriff als einen geographischen Standort definiert. Doch die Auszeichnung „365 Orte im Land der Ideen“ will vor allem Einfallsreichtum, schöpferische Leidenschaft und visionäres Denken auszeichnen – Leistungen in Wissenschaft und Wirtschaft, Kunst und Kultur. Insofern freuen wir uns über die Auszeichnung für „über zwanzig Jahre Engagement für die deutsch-polnische und west-osteuropäische Verständigung“ wie es René Gronau als Vertreter der Deutschen Bank und Repräsentant des Wettbewerbs in seiner Laudatio formulierte. Besonders schön ist, dass die Initiatoren des Wettbewerbs damit zwar eine Initiative „Made in Germany“ ausgewählt haben, wie es auch dem Auftrag des Vereins „Deutschland – Land der Ideen“ entspricht, sich die Auszeichnung aber vor allem auf das transnationale Projekt Neues Kreisau und auf den Ort Kreisau bezieht. Das ist eine Form von Weltoffenheit, die auch dem „Standort Deutschland“ sicher gut tut.

Annemarie Cordes bedankte sich im Namen der Kreisau-Initiative für die Auszeichnung und wies auf den Bedeutungszusammenhang von Orten und Ideen hin: Anfang der 60er Jahre erhielt die Berliner Jugendbildungsstätte der Evangelischen Berufsschularbeit in Kladow den Namen „Haus Kreisau“. Die Gründer dieser Jugendbildungsstätte kamen aus dem Widerstand: Der ehemalige Gefängnispfarrer Harald Poelchau und Franz von Hammerstein wollten mit der Gründung der Jugendbildungsstätte die

bisher vom evangelischen Bildungsbürgertum vernachlässigten „Arbeiterjugendlichen“ in den Mittelpunkt stellen und mit der Namensgebung das Denken der „Kreisauer“ lebendig halten. Der eigentliche Ort Kreisau lag als „Krzyżowa“ scheinbar unerreichbar weit weg. Heute ist durch die Zusammenarbeit mit dem Neuen Kreisau die Verbindung zweier Orte durch den gemeinsamen Namen nicht nur symbolisch gegeben.

Im Anschluss präsentierten die Mitarbeitenden aus der Geschäftsstelle mit Kooperationspartner/innen und Teilnehmer/innen pädagogische Konzepte und Projekte. Zum Themenfeld Inklusionspädagogik sprach Prof. Dr. Ferdinand Klein von der Comenius-Universität in Bratislava und Daniel Wunderer diskutierte mit Rut Pinova (Kinderzentrum Sonnenstrahl Prag), Wolfgang van Gulijk (Berufs- und Fachverband Heilpädagogik) und Dr. Udo Ungureit (ALO Berlin) über ihre Erfahrungen im Bereich der internationalen Inklusionspädagogik. Ebenso spannend waren die Eindrücke aus dem MICC-Projektfilm und einem von deutschen und polnischen Schüler/innen vorgetragenen Ausschnitt aus einer Verhandlung des Internationalen Strafgerichtshofs. (OJ)

Gedenkveranstaltung der Kreisau-Initiative Würzburg

In Kooperation mit einem Würzburger Bündnis erinnerte die Kreisau-Initiative Würzburg am 20. Juli 2010 im Bockshorn Theater an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Prof. Dr. Marita Krauss (Universität Augsburg) referierte über das Thema: „Handlungsspielräume! Frauen zwischen Mitläufertum und Täterschaft im NS-System“. Während die Nachkriegsgesellschaft Frauen nicht als Mitverantwortliche für die NS-Verbrechen ansah, weitet sich gegenwärtig der Blick. Das nationalsozialistische Regime war in vielfältiger Weise auf Frauen angewiesen. Die Veranstaltung setzte sich mit Verhaltens- und Rollenmustern von Frauen und den daraus resultierenden Folgen für die Gegenwart auseinander. Abschließend wurde die musikalisch-kabarettistische Revue von Gisela E. Marx und Dorrit Bauerecker aufgeführt: „Kann denn Jubeln Sünde sein? Frauen unter Hitler.“ (Franz Fisch)

Das Jahr der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau

Die Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau (FvMS) schaut auf ein stark durch den Tod Freya von Moltkes geprägtes Jahr zurück. Für unsere Stiftungsarbeit – nicht anders als für die Kreisau-Initiative und die Stiftung Kreisau - bedeutet er eine Zäsur. Freya von Moltke hat sich in unsere Bemühungen um das Neue Kreisau bis zum Schluss stark eingebracht und uns die Wichtigkeit dieser Aufgabe stets vor Augen geführt hat und ihr Tod ist somit eine Verpflichtung, stärker noch als bisher. „Freya ist es gelungen, das Vermächtnis des Widerstandes lebendig weiterzugeben und damit vor dem Vergessen und Verdrängen zu bewahren. (...) Es liegt an uns, diese Verpflichtung zu übernehmen und uns wirklich darauf einzulassen.“ – brachte es Pfarrer Fritz Delp beim Gedenkgottesdienst am 23. März auf den Punkt.

Gedenkfeier für Freya von Moltke, Berlin, 23.03.2010

Den Gottesdienst und die Gedenkfeier wurde von uns zusammen mit der Kreisau-Initiative und der Evangelischen Akademie zu Berlin in der Französischen Friedrichsstadtkirche organisiert. Dort hatten wir bereits 2007 gemeinsam mit Freya des 100. Geburtstages ihres Mannes gedacht. Zahlreiche Angehörige der Verstorbenen reisten an und unter den über 500 Gästen waren Bundespräsident Horst Köhler und

der Präsident des Europäischen Parlaments, Jerzy Buzek, anwesend. Dieser hatte 1998 die Begegnungsstätte eröffnet und bei dieser Gelegenheit Freya von Moltke in Kreisau kennengelernt. Es war eine sehr bewegende Feier. Die Predigt, die Ansprachen des polnischen Botschafter Marek Prawda, von Annemarie Franke (Stiftung Kreisau) und von Helmuth Caspar von Moltke haben wir jetzt als Broschüre herausgegeben, die wir allen Interessierten gern zur Verfügung stellen.

Tagung in Brüssel, 24.-25.02.2010

In Kooperation mit den Landesvertretungen Niedersachsen und Niederschlesien/Dolny Śląsk bei der EU hat die Freya von Moltke-Stiftung am 24. und 25. Februar 2010 eine Tagung in Brüssel ausgerichtet. Der 20. Jahrestag der Kreisauer Versöhnungsmesse mit Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl im Jahr 1989 wurde zum Anlass genommen, um über die Bedeutung der deutsch-polnischen Verständigung für den europäischen Integrationsprozess zu reflektieren und zu diskutieren.

Die Tagung wurde am 24. Februar in der *Académie Royale* mit einer Festansprache zur „Ausöhnung als einem europäischen Wert“ des Opper Erzbischofs Alfons Nossol und einem wunderbaren Konzert von Daniel Hope (Violine) und Sebastian Knauer (Klavier) eröffnet. Bei dem anschließenden Empfang wurde eine neue kleine Ausstellung zu Kreisau/Krzyżowa und seiner Geschichte erstmals gezeigt. Am 25. Februar wurde die Tagung im Ausschuss der Regionen mit Reden und hochkarätig besetzten Podiumsdiskussionen fortgesetzt. Am Vormittag kamen Politiker und am Nachmittag Vertreter der Zivilgesellschaft zu Wort. Vorträge zu den Europa-Ideen des Kreisauer Kreises und zum Neuen Kreisau rundeten das Programm ab. Auf unserer Website können Sie sich über die Tagung und Referenten ausführlicher informieren. Demnächst finden sich dort auch, dank der Hilfe einer Teilnehmerin, einige Zitate aus den Diskussionen.

Eines der Ziele der Tagung war für uns, die Bedeutung Kreisaus als Ort europäischer Visionen und der Begegnung im Zentrum Europas zu stärken. Das große Interesse der internationalen Community in Brüssel - Mitglieder der EU-Institutionen sowie der Vertretungen der Länder und Regionen Europas - hat uns daher sehr gefreut. Zahlreiche Vertreter der Politik und der Administration kamen auch aus Niederschlesien angereist, so dass ihnen die Bedeutung Kreisaus/ Krzyżowas im europäischen Kontext stärker verdeutlicht und damit die Position der Stiftung Kreisau in der Region gestärkt werden konnte.

Die Tagung wurde von unseren beiden Partnern, vom Auswärtigen Amt (Berlin), der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (Warszawa) und der Allianz Kulturstiftung großzügig gefördert. Die Musiker Daniel Hope und Sebastian Knauer traten pro bono auf.

Kreisau-Reise, 24.-26. September 2010

In diesem Jahr führen wir mit 56 interessierten Teilnehmern nach Kreisau und erstmalig gab es eine Gruppe die aus Berlin, und eine die aus Brüssel anreiste. Thematisch standen die Entwicklungen der letzten Monate im Osten Europas im Mittelpunkt der Reise: Wahlen und Regierungswechsel in der Ukraine, die Flugzeugkatastrophe von Smolensk, Reaktionen und Annäherung in Polen und Russland. Welche Folgen diese Entwicklungen für das Miteinander der Völker Mittel- und Osteuropas und für Europa haben könnten, wurde in einer spannenden Diskussion mit Andriy Portnov (Historiker, Chefredakteur der Zeitschrift *Ukraina Moderna*, www.umoderna.com) und Wiktor Ross (polnischer Politologe, Russlandkenner und Diplomat) erörtert. Piotr Olszówka hielt einen wunderbaren Vortrag über die Pariser Zeitschrift *Kultura* und die Konzeptionen der polnischen Ostpolitik.

Entwicklung der Stiftung und Förderung Kreisaus

Trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage im vergangenen Jahr ist es der Stiftung gelungen, in kleinem Rahmen stabil weiter zu wachsen. So sind seit Ende November 2009 22 neue Stifter und 10 Junge Stifter unserer Stiftergemeinschaft beigetreten und haben ein Kapital in Höhe von 32.190 Euro eingezahlt. Insgesamt hat die Stiftung vom 1. Dezember 2009 bis zum 15. November dieses Jahres 105.052 Euro an Zustiftungen erhalten.

Seit der Gründung der Stiftung haben somit über 300 Stifterinnen und Stifter ein Kapital von 813.371 Euro zusammengetragen. Darüber hinaus verwaltet die Stiftung seit einem Jahr treuhänderisch die unselbständige Victor und Yvonne von Schweinitz Stiftung mit einem Kapital von 50.000 Euro.

Seit dem 1. Dezember 2009 vergab die FvMS Fördermittel in einer Gesamthöhe von 27.912 €. Dabei wurde die Arbeit der Kreisauer Gedenkstätte mit 14.800 Euro unterstützt und Projekte wie der Kreisauer Künstlerischer Sommer, Meine Geschichte – Deine Geschichte und Gemeinsame Wege gefördert. Darüber hinaus wurde auf Initiative der Stiftung Kreisau der erste polnische Film über Helmuth James und Freya von Moltke und deren Wirken im zivilen Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Regie: Waldemar Czachowski) mit 3.435 Euro gefördert. Der Film soll Kreisaus Geschichte auch polnischen Zuschauern nahe bringen und wird demnächst fertig gestellt. In die Dotation flossen 3.000 Euro hinein, die unsere Stiftung gemeinsam mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung im vergangenen Jahr im Rahmen des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen erhielt. (Agnieszka von Zanthier)

100. Geburtstag Freya von Moltke (29.3.2011)

Zum 100. Geburtstag von Freya von Moltke im Jahr 2011 plant die FvMS gemeinsam mit verschiedenen Partnern – dem Katholikenausschuss der Stadt Köln, dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln, der Evangelischen Kirche in Köln sowie der Stadt Köln – eine Reihe von Veranstaltungen. Ziel ist es, Freya von Moltke und ihr Wirken in ihrer Geburtsstadt bekannt zu machen und neue Förderer für zu gewinnen. Lesungen, Buchvorstellungen, Seminare, eine Präsentation der Kreisauer Dauerausstellung „In der Wahrheit leben“, Rundfunkworkshops für Schülerinnen und Schüler, Vorträge und Diskussionsabende im NS-Dokumentationszentrum am Appellhofplatz, der Katholischen Karl Rahner Akademie und der Evangelischen Melancthon-Akademie werden stattfinden. Eine Reise Kölner Jugendlicher verschiedener Religionen und Konfessionen nach Kreisau (Krzyżowa) ist geplant. Interessierten schickt die Freya von Moltke-Stiftung gern eine Einladung zu. Besonders vormerken sollten Sie sich die Feierlichkeiten am **29. März 2011** in ihrer Geburtsstadt Köln. Um 17.00 Uhr wird es einen Ökumenischen Gottesdienst in der Evangelischen Trinitatiskirche geben. Im Anschluss findet um 19.00 Uhr ein Festakt im Börsensaal der Kölner Industrie- und Handelskammer in Anwesenheit und mit einer Ansprache des Bundespräsidenten und Schirmherrn der Stiftung Christian Wulff statt.

Mitgliederversammlung / Lesung mit Musik

Wir möchten Sie und Euch schon jetzt herzlich zur nächsten Mitgliederversammlung unseres Vereins einladen, die voraussichtlich am **9. April 2011** in Berlin stattfinden wird. Bei der MV werden mit den turnusgemäßen Neuwahlen des Vorstands und Vorschlägen für Änderungen der Vereinsatzung wichtige Entscheidungen anstehen. Außerdem freuen wir uns, von der Arbeit des Vorstands und der Geschäftsstelle im Jahr 2010 berichten und die Entwicklung des Vereins im zurückliegenden Jahr gemeinsam diskutieren zu können.

Unmittelbar vor der Mitgliederversammlung wird Dr. Frauke Geyken aus ihrem dann druckfrischen Buch „Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911-2010“ lesen. Dazu gibt es ein kleines Konzert. Weitere Informationen zur Tagesordnung der MV und zum Programm werden rechtzeitig verschickt.

Kreisau-Reise im Juni 2011

Auch in diesem Jahr laden die Freya von Moltke-Stiftung und die Kreisau-Initiative herzlich zu einer Kreisau-Reise ein. Sie wird von **Donnerstag, den 2. bis Sonntag, den 5. Juni 2011** stattfinden und dem Leben und Wirken Freya von Moltkes gewidmet sein. Nähere Informationen erteilt gern Agnieszka von Zanthier, Tel.: 030- 53 83 63 60 bzw. Email: avz@fvms.de.

Stadtrundgang

Auch 2011 sind Interessierte herzlich eingeladen, am Stadtrundgang der Kreisau-Initiative teilzunehmen und sich mit Brigitte Raff auf die Spuren des Kreisauer Kreises in Berlin zu begeben. Nähere Informationen über Sandra Hackert hackert@kreisau.de.

Helmuth Caspar von Moltke / Ulrike von Moltke (Hg.):

Helmuth James von Moltke - Freya von Moltke.

Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel September 1944 – Januar 1945.

608 S. mit 12 Abb. Beck Verlag, erscheint im Januar 2011.

Nach Freya von Moltkes Tod am 1. Januar 2010 wurde bekannt, dass es aus dem Gefängnis Tegel heraus und hinein über die bisher bekannten Briefe hinaus einen umfangreichen Briefwechsel zwischen Helmuth James von Moltke und seiner Frau Freya gab, der wie durch ein Wunder – das Wunder trägt den Namen Harald Poelchau – komplett erhalten ist.

Helmuth Caspar, Mitherausgeber der Briefe, schreibt uns dazu: „Die Briefausgabe, die Ulrike und ich herausgeben werden, ist ein erstaunlicher Dialog zwischen meinen Eltern durch die Mauern des Gefängnis Tegel, der am 29.9.44 beginnt und höchst intensiv bis zum 23.1.45 läuft. Die Ausgabe besteht aus fast täglichen Briefen, die beiden helfen, mit ihrem nahenden Schicksal fertig zu werden und ihnen Hoffnung auf dauerhafte Zusammengehörigkeit geben. Natürlich handelt auch viel von Prozess, Verteidigung und möglichem Gnadengesuch. Darüber hinaus ist es ein hoffnungsvoller und teils sogar amüsanter Dialog, der sehr lebhaft Szenen aus dem Familienleben in Kreisau und aus dem Gefängnisleben in Tegel enthält. Jeder Brief ist in Harald Poelchau's Jacke hinein und hinaus gewandert.“

Zwei Sätze aus diesem Dialog zwischen Mann und Frau im Angesicht des Todes: „Ich habe keine Furcht vor dem Tod, und ich habe animalische Angst vor dem Sterben“, schreibt Helmuth James. „Ich werde alt und anders werden, und deshalb muss ich Dich in mir tragen und mit Dir leben“, antwortet Freya. (AC)

Matthias Kroeger:

Über die Kostbarkeit von Mut und Klarheit.

Die politische und religiöse Botschaft der Grafen Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg aus dem Kreisauer Widerstandskreis gegen Hitler und den Nationalsozialismus.

Verlag W. Kohlhammer, 2010, 184 S., 19,80 €

Das Buch des Hamburger Theologen Matthias Kroeger ist aus einer Gedenkrede erwachsen, die er anlässlich des 100. Geburtstages von Helmuth James von Moltke am 8.3.2007 in Hamburg gehalten hat. In den ersten beiden Kapiteln geht Kroeger auf allgemeine Fragestellungen zum Kreisauer Kreis (Wer waren sie? Was dachten und was taten sie?) ein, um sich anschließend ausführlich mit der Gegenwartsbedeutung der Kreisauer Arbeit sowie den christlichen Grundlagen und Herausforderungen im Denken und Handeln der Kreisauer auseinanderzusetzen. Das Ende des Buches beschäftigt sich mit den letzten Wochen Helmuth James von Moltkes.

Laut Kroeger schenken die Kreisauer „unerwartet ermutigende Perspektiven angesichts der unübersehbaren Ohnmacht und Ratlosigkeit, die die große Politik uns seit einiger Zeit zunehmend beschert. Sie eröffnen uns durch die Herausforderung der Kreisauer, den Dämonien der jeweiligen Gegenwart eiskalt ins Auge zu schauen [...], die Möglichkeit, unsere heute ganz anderen, aber ähnlich fundamentalen Gefährdungen ins Auge zu fassen“.

(Klaus Prestele)

Frauke Geyken:

Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911-2010.

Ca. 300 Seiten, mit Zeittafel, Stammbäumen der Familien Deichmann und Moltke, Register und ca. 80 Abb. C.H. Beck Verlag. Erscheint im Januar 2011.

Zu ihrem 100. Geburtstag am 29. März 2011 hat die Göttinger Publizistin und Historikerin Dr. Frauke Geyken die Biografie von Freya von Moltke geschrieben. Bereits das Titelbild überrascht alle, die Freya und ihr Leben gut zu kennen glauben: Es zeigt eine lässige junge Frau mit Zigarette. Wir kennen das Buch noch nicht, aber wir sind gespannt auf weitere bisher unbekannte Facetten und Aspekte aus dem reichen Leben der Weltbürgerin Freya von Moltke, zumal Frauke Geyken einen Zugang zu ihrem persönlichem Nachlass und vielen bisher unveröffentlichten Quellen hatte. (AC)

Jessen, Olaf:

Die Moltkes. Biographie einer Familie.

Beck-Verlag 2010. 22,95 €.

Thies, Jochen:

Die Moltkes. Von Königsgraetz nach Kreisau.

Piper Verlag 2010. 22,95 €.

Zwei Bücher über die Familie Moltke sind dieses Jahr praktisch zeitgleich erschienen, ein von Jochen Thies verfasstes bei Piper und ein von Olaf Jessen geschriebenes bei C.H.Beck. Beide tragen „Die Moltkes“ als Titel, ähneln sich vom Format und kosten jeweils 22,95 EUR. Beide Autoren nähern sich der Familie chronologisch und bei beiden nimmt der Generalfeldmarschall von Moltke den größten Raum ein.

Thies stellt dabei fünf Personen näher vor: Helmuth Carl Bernhard von Moltke, dessen Neffen Helmuth Johannes Ludwig von Moltke, Dorothy von Moltke, Helmuth James von Moltke und Freya von Moltke. Auch bei Jessen tauchen diese fünf Moltkes auf, sie sind aber dort nicht das tragende Gerüst des Buches. Vielmehr wird die Familiengeschichte fließend erzählt, er beginnt dabei zwei Generationen vor dem Generalfeldmarschall und bringt dem Leser eine große Anzahl von Personen nahe. Dabei nehmen die Überschriften der einzelnen Kapitel jeweils Bezug zum Begriff der Nation, angefangen von „Die Erfindung der Nation“, über „Aufbruch der Nationen“ bis zum Schlusskapitel „Wandlung der Nation“. Jessen beschreibt die Geschichte der Familie ausführlicher als Thies, für die Generation des Generalfeldmarschalls vielleicht sogar zu ausführlich. Sehr interessant ist es dabei zu lesen, wie die Familie nach dem Tod des bereits zu Lebzeiten berühmten Familienmitglieds den Moltke-Kult mitgestaltet hat, anschaulich gezeigt durch die redaktionelle Arbeit der Familie an den Gesammelten Schriften des Generalfeldmarschalls vor ihrer Veröffentlichung.

Beide Autoren räumen Moltke dem Jüngeren, dem glücklosen Chef des Generalstabs bei Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 einigen Raum ein und führen dem Leser diesen zweiten Moltke an der Spitze eines Generalstabs in lebendiger Weise vor Augen. Dabei kommen beide Autoren zu dem Schluss, dass Moltke der Jüngere auf diesem Posten eigentlich ein Missverständnis war oder wie Thies schreibt: „Er wollte nicht Generalstabschef werden. Aber er konnte auch nicht Nein sagen.“ Vor dem Hintergrund dessen, welche Katastrophe mit dem Ersten Weltkrieg über die Menschen hereinbrach, lässt einen die Schilderung der teils hoch emotionalen, teils irrationalen Schritte bis hin zum Kriegsbeginn schaudern.

Bei Thies folgt als nächste Person Dorothy von Moltke und das entsprechende Kapitel ist für Leser, die sich ihr das erste Mal nähern, sicher sehr interessant. Wenn man aber ihre Briefe in „Ein Leben in Deutschland“ und Köhlers „Kindheit und Jugend“ gelesen hat, erfährt man nichts Neues. Anders dagegen bei Jessen, der nun, unter der Überschrift „Kreisau und Wernersdorf – Krise der Nation“ Hans Adolf von Moltke und Helmuth James von Moltke einander gegenüber stellt.

Das ist interessant, aber nachdem man dieses und das folgende Kapitel gelesen hat, bleibt man mit dem Eindruck einer Knappheit zurück, die in einem starken Kontrast zur Ausführlichkeit steht, mit der die Familie im 19. Jahrhundert beschrieben wird. Viel finden wir etwa zu den Geschwistern des Generalfeldmarschalls, fast nichts zu denen von Helmuth James von Moltke.

Ebenfalls eher kompakt sind – in beiden Büchern – die letzten Kapitel gehalten, „Weltfamilie“ bei Jessen und „Freya von Moltke“ bei Thies. Und in diesen Kapiteln, gerade wenn es um die Zeit nach 1945 und das Neue Kreisau geht, fallen dann auch Ungenauigkeiten besonders auf, wenn etwa bei beiden Autoren Stiftung Kreisau, Kreisau-Initiative und die Freya von Moltke Stiftung ineinander verschwimmen oder die Entstehung des Neuen Kreisau scheinbar mit der Versöhnungsmesse beginnt – es irritiert ein wenig, wenn man am Ende eines Buches dort Fehler findet, wo die Recherche doch am einfachsten gewesen wäre.

Dennoch gilt: beide Bücher kann man mit Gewinn lesen und mit gutem Gewissen verschenken.

(Dominik Kretschmann)

Christian Nürnberger:

Mutige Menschen. Widerstand im Dritten Reich.

Gabriel Verlag 2009, Stuttgart/Wien gebunden 304 S., 14,90€

Wer sich immer schon ein Buch gewünscht hat, das man Jugendlichen in die Hand geben kann, das sachlich gründlich und gut geschrieben ist und dazu die richtigen Fragen aufwirft: Der Journalist Christian Nürnberger hat mit seinen zwölf Porträts von mutigen Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein Buch geschrieben, das auch Jugendliche begleitend zum oder unabhängig vom Geschichtsunterricht packen wird. Jüngeren Kindern kann man daraus vorlesen und beginnen darüber zu reden, warum es so wenige waren, die den Mut und die Kraft hatten, zu widerstehen. Unter den zwölf Porträts finden sich nicht nur bekannte Namen wie Sophie Scholl, Helmuth James von Moltke oder Claus von Stauffenberg, sondern auch lebendige Darstellungen von Janusz Korczak und Irena Sendler. (AC)

Antje Vollmer:

Doppelleben.

Heinrich und Gottliebe von Lehndorf im Widerstand gegen Hitler und von Ribbentrop.

Eichborn Verlag 2010, Frankfurt am Main, 414 Seiten, 24,95 €

Es ist eine spannende und bewegende Geschichte, welche die Grünen-Politikerin Antje Vollmer mit „Doppelleben“ vorgelegt hat - ein intensives und einfühlsames Doppelporträt des 1937 durch Niemöller getrauten Ehepaares, Heinrich und Gottliebe von Lehndorff. Den mit Schriften Marion Gräfin Dönhoffs Vertrauten ist der Name ihres Spielkameraden, späteren Besitzers eines der größten Güter Ostpreußens,

Pferdenarrs und Offiziers im Widerstand, nicht ganz unbekannt. Das in *Der Anderen Bibliothek* herausgebrachte Buch wirft aber ebenso einen ums Verstehen bemühten, emphatischen Blick auf das gänzlich unbekannte Leben Gottliebe von Lehdorffs, einer unkonventionellen, starken Frau, die die Entscheidung ihres Mannes und sein Schicksal mitgetragen hat.

Über Henning von Trescow kommt Lehdorf - damals Ordonanzoffizier des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Mitte, Fedor von Bock – nach dem Überfall auf die Sowjetunion mit dem Widerstand in Kontakt. Auf Heimaturlaub erzählt er seiner Frau von den Verbrechen der SS: „Ich habe mich entschlossen, endgültig dem Widerstand beizutreten. Wir sind eine ganze Gruppe bei Bock.“ Lehdorffs Gut Steinort in den Masuren liegt exakt zwischen dem Oberkommando des Heeres Mauerwald und Hitlers Hauptquartier an der Ostfront, Wolfschanze. Ab 1941 schlägt in einem Schlossflügel von Ribbentrop sein Quartier auf. Der Außenminister möchte in der Nähe Hitlers sein, ohne die Trostlosigkeit der Wolfschanze teilen zu müssen. Im anderen Flügel lebt die Familie - ihr Doppelleben. Steinort wird nämlich zum unauffälligen Treffpunkt für die widerständigen Militärs vom Mauerwald und von der Front. Direkt unter den Augen der NS-Außenministers bekommen die Schlossbesitzer Besuch von Trescow, Schlabrendorff, Fellgiebel, Schulenburg, von dem Bussche, von der Groeben, Kluge und – wohl auch – Helmuth James von Moltke. Als am 20. Juli 1944 das Attentat scheitert, wird auch nach Heinrich Graf von Lehdorff gesucht. Zweimal kann er flüchten, dann wird er gefasst, zum Tode verurteilt und am 4. September 1944 hingerichtet. Seine Frau Gottliebe wird interniert und bringt ihr viertes Kind in einem Straflager zur Welt. Die drei älteren Töchter werden in ein Heim gebracht.

Das Buch von Antje Vollmer versucht eine Lücke zu schließen - so gut es geht - denn die Quellenlage ist laut der Autorin eher bescheiden. Sie verbindet daher umfangreiche Zitate aus verschiedenen, teilweise recht fernen Quellen miteinander und ergänzt sie durch eigene Erklärungen und Deutungen. Es ist zugleich ein Beitrag zu den Bemühungen um eine Zukunft für das Schloss Steinort/Sztynort, um dessen Aufbau sich seit einigen Jahren eine deutsche Bürgerinitiative bemüht. Möge das Buch dabei helfen, wieder ein Stück deutscher Widerstands- und ostpreußischer Kulturgeschichte in Polen zu retten. Mit Nutzen für uns alle.

(Agnieszka von Zanthier)

Antonia Leugers

Georg Angermaier (1913 – 1945).

Ein Europäer aus Würzburg im Widerstand gegen die NS-Diktatur

(universaar) Saarbrücken 2010, 71 S., 11,50 €.

Der hochbegabte Würzburger Jurist und Staatswissenschaftler Dr. Georg Angermaier (1913-1945) war der engste Jugendfreund des späteren Kardinals Julius Döpfner. Angermaier wurde als engagiertem Katholiken im Dritten Reich jede aussichtsreiche Karriere versperrt. Ab 1939 wirkte er als Justitiar der Diözese Würzburg und Rechtsberater weiterer kirchlicher Einrichtungen. Er setzte sich engagiert für die Verteidigung kirchlicher Rechte gegenüber dem NS-Regime ein und versuchte seit 1941 im „Ausschuß für Ordensangelegenheiten“ die oftmals diplomatisch agierenden Bischöfe zu öffentlichen Protesten gegen die Menschenrechtsverletzungen des NS-Regimes zu bewegen. Darüber hinaus verfasste er 1942 im Kontext des Kreisauer Kreises Staatsaufbau- und Verfassungspläne für einen demokratischen Neuanfang nach Hitler, die auf ein moralisch und institutionell geeintes Europa zielten.

Der Herausgeber, die Kreisau-Initiative Würzburg e.V., empfiehlt die Neuerscheinung als Arbeitshilfe für die Jugend- und Erwachsenenbildung mit einem Lebensbild und Fotos Angermaiers, einer Auswahl von Texten (1933-1944) und weiterführenden Quellen- und Literaturhinweisen. Die Arbeitshilfe ist online abrufbar: http://universaar.uni-saarland.de/monographien/volltexte/2010/21/pdf/ebook_leugers_ARBEITSHILFEN.pdf

(Franz Fisch)

Kreisau-Initiative Berlin; Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung (Hg.)

Kreisau – Krzyżowa. Geschichts- und Zukunftswerkstatt für Europa.

Deutscher Kunstverlag 2010, München/Berlin, 96 Seiten, 9 Euro.

In eigener Sache möchten wir auf den kleinen Band „Kreisau-Krzyżowa“ hinweisen, den die Kreisau-Initiative Berlin und die Stiftung Kreisau gemeinsam beim Deutschen Kunstverlag veröffentlicht haben. Er will ein Reiseführer für alle sein, die erstmals oder wieder nach Kreisau kommen und den Gutshof, seine wechselhafte Geschichte und die Ziele des Neuen Kreisaus kennen lernen oder sich in Erinnerung rufen möchten. Jürgen Telschow berichtet in seinem Beitrag von der Geschichte des Gutes und der Familie von Moltke bis 1945 und führt durch das Gut, den Ort und den Kapellenberg bis zum Berghaus. Annemarie Franke zeichnet das Leben Freya von Moltkes nach. Ludwig Mehlhorn stellt die Entstehung, den Aufbau und die Ziele der Stiftung Kreisau vor. Abgeschlossen wird der reich bebilderte Band von Adam Krzemińskis Gedanken zu Kreisau aus der Sicht eines Polen. Das Buch ist über die Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative oder über den Buchhandel zu beziehen. Bei Interesse schicken Sie bitte eine kurze Mail an Sandra Hackert, hackert@kreisau.de. (OJ)

* * *

Joachim Klupsch (21.05.1933 - 03.05.2010)

Dankbar – und ein wenig schmunzelnd - erinnern wir uns an Joachim Klupsch. Mit ihm haben wir einen stets freundlichen, manchmal allerdings bis zur Schmerzgrenze hartnäckigen Streiter und Unterstützer verloren, dem Kreisau ein Herzensprojekt war. Ohne je ein offizielles Amt in der Initiative oder Stiftung innegehabt oder angestrebt zu haben, hat er sich jahrzehntelang intensiv für Kreisau eingesetzt.

Familiär mit Kreisau verbunden war er über das „Mädchen Lydia“, die als Kindermädchen Helmuth James von Moltke sogar mal das Leben rettete. (Vgl. Brief an die Söhne 28.1. bis zum 5.2. aus dem Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße: „Ich hatte eine englische Nurse, Miss Chalmers, und ein deutsches Mädchen, Lydia, und Lydia hat mir mehrfach das Leben gerettet. Das erste Mal, da war ich noch ganz klein. Irgendein kleines Mädchen, das bei uns zu Besuch war, fuhr mich im Leiterwagen spazieren. Ich werde wohl so vier Jahre gewesen sein. Als sie über einen kleinen Steg am Mühlbach kam, kippte der Leiterwagen um und trieb mit mir, der ich fest darin eingepackt war, die Räder nach oben schnell den Mühlgraben hinunter. Lydia sprang hinterher und holte mich wieder raus.“)

Als Geograph und Historiker war er in der Kulturlandschaft Schlesien tief verwurzelt, auch wenn ihn das Leben als Gymnasialdirektor ins Ruhrgebiet verpflanzt hatte. Ihm lag besonders daran, das Projekt Kreisau auch mit dem Umfeld, speziell im Dorf und der Kirchgemeinde Krzyżowa zu vernetzen - nicht nur ideell, sondern praktisch erfahrbar und spürbar.

Deswegen erinnern sich die meisten an ihn wahrscheinlich als Geldsammler. Unermüdlich ersann er neue, kreative Finanzierungsmöglichkeiten. Er betrieb intensive persönliche Spendenwerbung unter seinen ehemaligen Gymnasial-Schüler/innen, bahnte auch Wege zum „großen Geld“ von Stiftungen. Gedenkbriefmarken waren eine andere Idee von ihm.

Zugute kam das z.B. Dorfkindergarten und -schule, der Renovierung und Sanierung der Dorfkirche und der Unterstützung des Gemeindelebens. Oft mehrmals im Jahr fuhr er mit seinem vollgepackten kleinen Auto die 1000 km von Moers ganz im Westen Deutschlands nach Kreisau in Niederschlesien. Er wohnte nie im Gutskomplex, sondern immer bei Dorfbewohnern privat, vermittelte einigen von ihnen umgekehrt Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland.

In den vergangenen Jahren brachte er außerdem Geld für den „Mädchen Lydia Fonds“ zusammen, der mit 20.000 € unter dem Dach der Freya von Moltke-Stiftung entsteht und der in Zukunft die Integration junger Bewohner des Dorfes Krzyżowa in Kreisauer Projekte ermöglichen soll.

Seit der Versöhnungsmesse Kohl - Masowiecki holte er immer wieder für hohe kirchliche Feiern in Kreisau eine kostbare Heiligen-Statue nach Kreisau. Die Heilige Hedwig war ihm Vorbild und Patronin für seinen selbstgewählten und selbstlosen Botschafter-Dienst für das schlesische Kreisau. (MV)

* * *

CHRONIK 2010

8. – 10. Januar

MICC University Vorbereitungsseminar in Sarajevo

15. – 17. Januar

MICC University Vorbereitungsseminar in Vilnius

17. – 24. Januar

Brückenschlag

Internationale und inklusive Jugendbegegnung mit behinderten Jugendlichen und Jugendlichen aus Gymnasien zum Thema „Sport“.

4. – 10. Februar

Portal of Good News

Deutsch-polnisch-tschechische Jugendbegegnung und Aufbau einer Internetseite mit positiven Informationen zur internationalen Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Polen und Tschechien.

8. Februar

Erzählcafé in Berlin zum Thema Ehrenamt

Das 5. Erzählcafé widmete sich dem Thema Ehrenamt. Ein jüngerer und eine ältere ehemalige Freiwillige der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung erzählten von ihren persönlichen Erlebnissen aus dem Freiwilligenalltag.

14. – 20. Februar

Forum Dialog

Jugendliche verschiedener Minderheiten aus Deutschland und Polen kommen in Kreisau zusammen und setzen sich mit unterschiedlichen Gesellschafts- und Lebensentwürfen auseinander.

19. – 21. Februar

MICC University Vorbereitungsseminar in Istanbul

24. – 25. Februar

Konferenz der FvMS in Brüssel

Die deutsch-polnische Verständigung und ihre Rolle bei der Herausforderung der Europäischen Integration

7. – 13. März

Kreisauer Modell

Fachkräfteausbildung für Trainer/innen aus der Behindertenarbeit und dem internationalen Jugendaustausch.

7. – 13. März

Forum Dialog

Jugendliche verschiedener Minderheiten aus Deutschland und Polen kommen in Kreisau zusammen und setzen sich mit unterschiedlichen Gesellschafts- und Lebensentwürfen auseinander.

18. – 23. März

MICC – University

Simulation des Internationalen Strafgerichtshofes für Studierende aus verschiedenen Ländern Ost- und Westeuropas.

22. März

Mitgliederversammlung der Kreisau-Initiative und Treffen mit den Angehörigen der Familie von Moltke am Vorabend der Gedenkfeier

23. März

Gedenkfeier für Freya von Moltke in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin

26. – 28. März

Ideenwochenende

Eine Gruppe von zwölf Trainer/innen aus Polen und Deutschland nahm sich im Haus Kreisau ein Wochenende Zeit, um neue Methoden zur Vermittlung von Geschichte und Landeskunde zu erarbeiten.

12. – 17. April

Fair Life

Jugendaustausch für lernbehinderte Jugendliche aus Düsseldorf und Jastrzębie Zdrój.

17. April

Treffen des Stiftungsrats in Kreisau

Wahl des neuen Vorsitzenden G. Warzocha

9. – 14. Mai

MICC – School

Simulation des Internationalen Strafgerichtshofes für Jugendliche aus Deutschland, Polen und Rumänien.

10. – 15. Mai

Kulturen in Kontakt (KIK)

Das KIK-Training brachte MultiplikatorInnen der nationalen und internationalen Jugendarbeit aus Deutschland, Polen, Rumänien, der Slowakei und der Türkei zusammen, die sich mit den Themen wie "Kultur" oder "Diskriminierung" befassten und darüber hinaus eine Weiterbildung in Fundraising und Projektmanagement erhielten.

12. – 16. Mai

Informationsstand auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München

22. – 28. Mai

Fachaustausch: Gastro

Jugendaustausch für lernbehinderte Jugendliche aus Berlin und Walim, bei dem die Jugendlichen selbstorganisiert kochen.

31. Mai – 6. Juni

Die Kunstsucher

Kunstprojekt für Kinder aus Potsdam und Roszwicki Las

12. – 18. Juni

Brückenschlag: Sport und Foto

Inklusive Jugendbegegnung für Menschen mit und ohne Behinderung aus Polen, Tschechien, Österreich und Deutschland.

15. Juli

Tag der offenen Tür

Die KI stellt ihre Arbeit vor und bekommt von der Initiative „Land der Ideen“ den Preis „Ausgewählter Ort 2010“ überreicht.

23. – 29. Juli

Portal of Good News

Zweiter Teil der deutsch-polnisch-tschechische Jugendbegegnung. Fertigstellung der Internetseite www.portalofgoodnews.eu.

15. – 20. August

Zwerge treffen Riesen

Deutsch-polnisches Vater-Kind-Projekt

5. – 13. September

Musik im Nationalsozialismus – Verfolgung und Lebenswege jüdischer Komponisten

Musikstudent/innen aus Deutschland, Polen und Armenien treffen sich in Kreisau. Sie üben für gemeinsame Konzerte mit Werken von im Nationalsozialismus verfolgten Komponisten, die in Breslau, Eberswalde und Berlin stattfinden.

19. – 25. September

Fair Life

Jugendaustausch für lernbehinderte Jugendliche aus Neustadt und Walim.

23. – 26. September

Kreisaureise der FvMS und der KI

29. September – 3 Oktober

Akademie an der Grenze

Symposium zum Thema deutsch-polnische Versöhnungsarbeit.

2. – 10. Oktober

Junge Journalisten on Tour

Nachwuchsjournalist/innen aus Polen, Belarus und Deutschland berichten über Menschenrechte.

2. – 9. Oktober

Fachaustausch: Gastro

Jugendaustausch für lernbehinderte Jugendliche aus Berlin und Breslau, bei dem die Jugendlichen selbstorganisiert kochen.

11. Oktober

Erzählcafe zum Thema Beschäftigung

Dieses Erzählcafe wurde von Auszubildenden der überbetrieblichen Ausbildung des Internationalen Bundes Treptow-Köpenick moderiert, die so mit älteren Menschen zum Thema „Bewerbung & Beruf“ ins Gespräch kamen.

14. – 19. Oktober

Meine Geschichte – Deine Geschichte

Deutsche und polnische Jugendliche erkunden verschiedene Perspektiven auf die gemeinsame Geschichte und deren Darstellung in Schulbüchern, Medien und der Popkultur.

19. – 24. Oktober

Lieder der Generationen

Intergenerative Begegnung deutsch-polnische Begegnung zum Thema Musik.

31. Oktober – 6. November

Brückenschlag: Musik

Inklusive Jugendbegegnung für Menschen mit und ohne Behinderung aus Polen, Tschechien, der Slowakei und Deutschland. Musik zu machen, zu hören und zu erleben stand im Mittelpunkt.

5. – 6. November

Treffen des Stiftungsrats in Kreisau

8. – 13. November

Kreisauer Modell

Fachkräfteausbildung für Trainer/innen aus der Behindertenarbeit und dem internationalen Jugendaustausch.

12. – 18. November

Forum Dialog

Jugendliche verschiedener Minderheiten aus Deutschland und Polen kommen in Kreisau zusammen und setzen sich mit unterschiedlichen Gesellschafts- und Lebensentwürfen auseinander.

22. November – 1. Dezember

Wrocław and Lviv

Deutsche, polnische, ukrainische und israelische Studierende untersuchen das nationale und transnationale Geschichtsgedächtnis in den Städten Wrocław (Breslau) und Lviv (Lemberg).

09. – 11. Dezember

InterGenerationes – Intergenerativ trifft International

Vorbereitungstreffen mit Partnereinrichtungen. Ziel des Projektes ist die Öffnung der internationalen Jugendarbeit für intergenerative Formate.

11. – 16. Dezember

MICC – School

Simulation des Internationalen Strafgerichtshofes für Jugendliche aus Deutschland, Polen und Belarus.

Impressum

Der **Jahresrundbrief 2010** wird von der Kreisau-Initiative Berlin e.V. (c/o Annemarie Cordes, Patschkauer Weg 20, 14195 Berlin) in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, der Kreisau-Initiative Würzburg und der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau herausgegeben.

Das Kreisauer Netzwerk

Für das Projekt Kreisau als europäischen Ort der Begegnung setzen sich viele Institutionen ein. Inzwischen hat sich ein weitverzweigtes Netzwerk entwickelt, in dem verschiedene Organisationen und Aktive in mehreren Ländern eng zusammenarbeiten. Um Ihnen die Orientierung hier zu erleichtern, haben wir die wichtigsten von ihnen einmal zusammengestellt:

Die **Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung** (Fundacja Krzyżowa dla Porozumienia Europejskiego) ging aus einer internationalen Bürgerbewegung hervor, die sich erstmals im Juni 1989 in Wrocław/Breslau auf Einladung des **KIK Wrocław** traf, um über den Aufbau einer europäischen Begegnungsstätte auf dem ehemaligen Gutshof der Familie von Moltke in Kreisau/Krzyżowa zu beraten. Die Stiftung ist heute Eigentümerin des ehemaligen Gutshofes und betreibt dort u.a. eine Internationale Jugendbegegnungsstätte, eine Gedenkstätte, eine Europäische Akademie.

Die **Kreisau-Initiative Berlin e.V.** wurde im Sommer 1989 von Ost- und Westberlinern gegründet, um als regierungsunabhängige gemeinnützige Organisation die Stiftung Kreisau ideell und materiell zu fördern. Als Bürgerinnen und Bürger eines zusammenwachsenden Europa setzen wir uns für das Neue Kreisau ein. Wir wollen Kreisau stärker mit der Zivilgesellschaft in Deutschland und Europa vernetzen, in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen und Entscheidungsträger für unsere Anliegen gewinnen. Unsere Mitglieder und die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in der Geschäftsstelle konzipieren und organisieren Bildungsprojekte, die wir in enger Kooperation mit der Stiftung Kreisau durchführen.

Die **Kreisau-Initiative Würzburg e.V.** wurde im Frühjahr 1994 gegründet, um besonders im Raum Franken das Andenken an den Kreisauer Kreis und den Widerstand gegen Hitler zu bewahren. Der Verein führt dazu vor Ort Veranstaltungen durch, organisiert Ausflüge nach Kreisau und unterstützt die polnische Stiftung Kreisau ideell und materiell.

Die **Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau** wurde im Dezember 2004 als Bürgerstiftung mit anfangs 140 Stifterinnen und Stiftern aus Deutschland, Polen und den Vereinigten Staaten ins Leben gerufen. Die Gründung der Stiftung wurde angeregt von der Kreisau-Initiative Berlin e.V. und der Familie von Moltke zurück. Das Ziel der Stiftung ist die nachhaltige Unterstützung und Absicherung der Arbeit der Begegnungs- und Gedenkstätte in Kreisau sowie die Bekanntmachung ihrer Arbeit und ideeller Hintergründe in Deutschland.

ADRESSEN

Vorstand der Kreisau-Initiative Berlin e.V.

Annemarie Cordes <i>Vorsitzende</i>	Patschkauer Weg 20 14195 Berlin	Tel.: 030-21 11 234 cordes@kreisau.de
Meike Völker <i>Schatzmeisterin</i>	Buchwaldzeile 32 14089 Berlin	Tel.: 030-36 10 184 voelker@kreisau.de
Bernd Böttcher (ruhend)	Siedlerstr. 3 01259 Dresden	boettcher@kreisau.de
Ole Jantschek	Am Eichwaldsfeld 3 61389 Schmittent/Ts.	Tel.: 06084-9598126 jantschek@kreisau.de
Ludwig Mehlhorn	Wörther Str. 35a 10435 Berlin	Tel.: 030-44 22 258 mehlhorn@kreisau.de

Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative Berlin e.V.

Büroanschrift	c/o Allianz AG An den Treptowers 3 12435 Berlin	Tel.: 030-538 36 363 Fax.: 030-530 27 923
Klaus Prestele <i>Geschäftsführer</i>		prestele@kreisau.de

Informationen im Internet: www.kreisau.de

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Fundacja „Krzyżowa“ dla Porozumienia Europejskiego	Krzyżowa 7 PL-58-112 Grodziszczce	Tel.: +48-(0)74-85 00 300 Fax.: +48-(0)74-85 00 305 mdsm@krzyzowa.org.pl
Rafał Borkowski Annemarie Franke <i>Geschäftsführende Vorstände</i>		rafal@krzyzowa.org.pl franke@krzyzowa.org.pl

Informationen im Internet: www.krzyzowa.org.pl

Kreisau-Initiative Würzburg e.V.

Franz Fisch <i>Vorsitzender</i>	Berlinstraße 20 90766 Fürth	Tel.: 0911-7360310 franz-fisch@web.de
------------------------------------	--------------------------------	--

Informationen im Internet: www.kreisau-initiative.de

Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau

Dr. Agnieszka von Zanthier <i>Geschäftsführerin</i>	c/o Allianz AG An den Treptowers 3 12435 Berlin	Tel.: 030 - 538 36 360 Fax.: 030 - 530 27 923 avz-berlin@kreisau.de
--	---	---

Informationen im Internet: www.fvms.de

WERDEN SIE MITGLIED – WERBEN SIE ANDERE ALS MITGLIEDER

Seit 1989 gibt es die Kreisau-Initiative Berlin e.V. Das Netz der Organisationen zur Unterstützung des Kreisau-Projektes hat sich seitdem ausgeweitet. Die Kreisau-Initiative aber bleibt das lebendige Zentrum. Hier laufen alle Fäden zusammen:

- aktuelle Informationen
- Entwicklung neuer Ideen und Projekte
- Mittelakquise
- Anlaufstelle für Interessierte
- die Kreisau-Initiative ist gegenüber Dritten als verlässlicher Partner etabliert.

Mit **nur EUR 30 jährlich** (Mindestbeitrag) können Sie diese Arbeit mitgestalten, absichern und ausbauen helfen. Für diejenigen, die weniger selbst aktiv werden wollen, bieten wir auf Wunsch auch eine Fördermitgliedschaft an.

Die Kontinuität Ihrer Beiträge ermöglicht uns, auch langfristige Projekte verantwortungsbewusst anzugehen. Und mit entsprechenden Eigenmitteln können wir weit darüber hinausreichende finanzielle Unterstützungen einwerben.

Gern senden wir Ihnen weiteres Informationsmaterial oder Mitgliedsanträge zu.

Sie können uns jedoch auch durch eine Spende unterstützen.

Unser Spendenkonto:

Postbank Berlin

BLZ 100 100 10

Kto.-Nr. 51 71 83 106

IBAN: DE49 1001 0010 0517 1831 06

BIC (Swift): PBNKDEFF

Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Wir stellen Ihnen eine Spendenquittung aus.

Ich möchte Mitglied werden und die Ziele der Kreisau-Initiative unterstützen
Jahresbeitrag mind. 30,- EUR, Jugendliche und Studenten mind. 5,- EUR

Mein persönlicher Jahresbeitrag beträgt _____ EUR

Ich möchte mehr Informationen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon: _____ Fax: _____

E-mail: _____



Kreisau-Initiative Berlin e.V.
z.Hd. Meike Völker
Buchwaldzeile 32

D-14089 BERLIN